

General-Anzeiger

Elberfeld

Hauptredaktion Kaiserstraße 50.

Angenommen bis abends 7 Uhr.

Genusspreis für Expedition und Redaktion 4002

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen, für telefon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Verwaltungsbereich: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Buchfeld - Cronenberg - Dahlhausen - Eickelberg - Gräfrath - Gruiten - Haan - Hagen - Hülshausen - Hülshausen - Langenberg - Langenfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Mülheim - Neuenrade - Neviges - Osterhof - Ohlig - Opladen - Radevormwald - Remscheid - R. - Rasthof - Rasthof - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Spröckhövel - Tönisheide - Velbert - Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiesbaden - Wipperfurth - Wülfrath.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt)

mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10 (inkl. Postgebühren 42 Pfg.). — Erscheint an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr.

Anzeigenpreis: Die Tagespaltene Seite 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Barmen

Hauptredaktion Neuerweg 57.

Angenommen bis abends 7 Uhr. — Geschäftspreis 114.

Genusspreis für Expedition und Redaktion 4002

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen, für telefon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Das deutsche Volk in Waffen.

Der Geist von Preußens Größe, das „Volk in Waffen“, war auch die Grundlage von Deutschlands Einheit und wird immerdar das stärkste und mächtigste Band sein, das uns zusammenzieht. Die alten Germanen in der Völkerverwandtschaft des Heerbanes zu Brüdern wurden, so schwebt auch nun wieder der gleiche große Gedanke, das gleiche Schicksal und die gleiche Gefahr alle Teile des Vaterlandes zu einer unzerstörbaren Einheit zusammen. Und wenn wir jetzt eine solche Volkserhebung wieder miterleben in frommer Verehrung der ewigen Gefühle, die in einer gesunden, ihrer Pflicht bewußten Nation nur eingebunden zu werden brauchen, um mächtig emporzuwachen, dann haben wir auch jener Männer vor 100 Jahren, die diesen hohen Ideen zum Siege verholfen haben, die die Saat in die deutsche Seele senkten, die heute wieder so wundervoll aufgeht. Damals wurden dem Soldaten die heilige Menschenwürde, der erhabene Ehr- und Pflichtbegriff, die er heute so hoch trägt, erst eingeimpft; aus einem verachteten Soldaten, den der Staat sich hielt, wie der Herr den Diener, wurde der Sohn seines Volkes, der auch im Kriegerhandwerk eine stiftende Aufgabe erfüllt. Keiner hat das klarer erkannt und mit höherem Pathos ausgesprochen als Friedrich in seinen „Reden über den Begriff des wehrhaften Volkes“. Dem wahren Menschen, so sagte der große Philosoph der Befreiungskriege, ist das Leben nichts als das Mittel, „das Bild Gottes zur Erde zu bringen“. Die Erhaltung des Lebens kann daher niemals Selbstzweck sein; vielmehr hat es nur Wert unter der Voraussetzung, daß der Mensch frei ist und sich seinen eigenen inneren Gesetzen gemäß entfaltet. Die Möglichkeit zu einem solchen „Leben in Freiheit“ gewährt aber nur der Staat, die stiftende Rechts- und Lebensordnung, die dem einzelnen dafür bürgt, daß er innerhalb der nationalen Kulturaufgaben, mit denen er durch sein Eingeborensein natürlich untrennbar zusammen gehört, frei wirken kann. Mit der Unfreiheit des Staates wird sein Leben unfrei und wertlos. Jeder also ohne Ausnahme und ohne Stellvertretung hat für die Freiheit des Staates zu kämpfen und muß nicht leben wollen, wenn nicht als Sieger. Aus dem stiftlichen Erwachen der Nation, die sich nach dem Niederbruch unter der Faust Napoleons vollzog, blühte als höchste und notwendige Frucht das stiftliche Ideal des Kriegers hervor, das sich nur im Volkseher verwirklichen ließ. Dem Soldaten wurde, die Freiheit des Bürgers“ nunmehr gesichert, damit er seine Kamerade, wie Scharnhorst sagte, nicht mehr in dem Maße, das auf seinen Rücken niederlastet, sondern der Erbgut fühle. Dadurch, daß die besten der Nation, „der heilige Frühling“ des Landes unter der Fahne kämpfte, wurde von dem Geiste der Befreiung, die dumpfe Unbildung genommen, die auf der Unfreiheit beruhte. Wenn der Bauer und der arme Bürger, heißt es in dem Innereicht, der seine Konstitutionen fordert, daß er zu den geistigen gezwungen wird, während alle, die nicht der Klasse gehören, von dieser Pflicht entbunden werden, dann kann er den Kampf für König und Vaterland nicht für etwas so Heiliges und Unerschütterliches halten, das alles andere ihm nachsteht. Es war Scharnhorst, der Vater dieser Ideen, Grundgedanke, daß die gebildete Jugend, die Studenten und die geistig Hochstehenden aller Klassen, der Sauerkeit für das ganze Heer wurden und ihm jene „Elevation“ einflößten, die Befreiung, die allein große Taten schafft. Kurz vor der Schlacht bei Jena schrieb er bereits: „Wir sind angefangen, die Kunst des Krieges höher zu treiben, die militärischen Tugenden zu heben; dies war der Untergang der Völker in Zeiten! Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit, das sind die Grundpfeiler der Unabhängigkeit eines Volkes! Wenn für diese unser Herz nicht mehr schlägt, so sind wir schon verloren, auch selbst in dem Laufe großer Siege.“ Alle Arbeiten der Scharnhorst'schen Vorhütigen Militärorganisationskommission, die gleich nach dem unglücklichen Kriege eingesetzt wurde, sind von diesem Geiste eines „Volkes in Waffen“ erfüllt. „Alle Bewohner des Staates sind die geborenen Verteidiger desselben“, so beginnt der Entwurf zur Bildung einer Heerwehrgesellschaft von 1807, und der Entwurf von 1870 gliedert in der Verordnung: „Nur, den das Los trifft, muß persönlich dienen. Stellvertretung findet nicht mehr statt.“ Und als die Bestimmung auf Widerstand stieß und selbst die hochdenkenden Männer wie der Minister Althaus erklärte: „Durch die Zulassung von Stellvertretern aus der unteren Klasse oder, wenn das anging, aus der körperlich kräftigen Klasse, so für das Beste des Militärs gefordert“, da unterzeichnete Scharnhorst im Namen der Kommission: „Die Kraft darf nicht als ein totes Aggregat angesehen werden, die das Machtwort des Reichthums

ausschließlich in Bewegung setzt; sondern es bedarf auch eines moralischen Hebel, und in dieser Hinsicht kann der stärkere Wille des Gebildeten unendlich wichtiger für das Ganze sein als die leibliche rohe Kraft. Würde die allgemeine Verpflichtung, das Vaterland zu verteidigen, den Forderungen der verweichlichten Stände weichen und die körperliche Kraft ohne Rücksicht auf gleiche Verteilung nur da genommen werden, wo man sie vorzüglich antrifft, so könnte der Tagelöhner mit Recht sagen: Nun gut, wenn ich allein meine Söhne zur Verteidigung des Vaterlandes hingeben soll, so nehme mir dafür auch alle Steuern ab und lege sie ausschließlich auf den, bei welchem ihr die Kraft des Reichthums findet.“ Der tiefste Kern der Gründe, die die Verantwortlichkeit der Stellvertretung bestimmen, ist darin ausgesprochen. Scharnhorst hat immer dringender gegen den „empörenden Seelenhandel“, der der Aushebung der damaligen Seere zugrunde lag, gepredigt und ist 1810 bereits in die prophetischen Worte ausgebrochen: „Wahrlich, in der allgemeinen Verpflichtung zur Verteidigung des Vaterlandes ist kein unedler Zug, und wenn etwas das Herz einer Nation wiedererwecken kann, so ist es diese Pflicht!“ Hand in Hand mit diesem Kampf für die allgemeine Wehrpflicht ging die Begründung der Landwehr. Dieser Name erscheint schon im 16. und 17. Jahrhundert für das Aufgebot der Landesverteidigung im Herzogtum Preußen; es war jedoch dann später nicht mehr gebraucht worden und kam erst wieder zur Geltung, als Österreich 1803 die Milizen, Wehr- und Landjäger seiner Kronländer unter dem gemeinsamen Namen Landwehr zu den Waffen gerufen. Scharnhorst und Gneisenau hielten sich nicht an dies österreichische Vorbild, sondern nahmen mit warmer Energie die alspreussischen Traditionen auf und stöhten ihnen durch den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht neue Kraft und neues Leben ein. Zunächst mußte man sich freilich noch mit der notwendigen Massenausbildung der „Rekruten“ begnügen. Aber die Erfolge, die die einmütige Erhebung des Volkes in Spanien und Tirol errang, ließ auch schon den

Gedanken an ein allgemeines Volksaufgebot, an den „Landsturm“, aufsteigen. Im Frühjahr 1813 war dann endlich die geeignete Stunde gekommen, in der die Idee des Volkes in Waffen zur Wirklichkeit zu werden begann. Am 9. Februar erfolgte die Aufhebung aller bisherigen Befreiungen vom Wehrdienst; am 17. März der Aufruf „An mein Volk“ und damit die Begründung der Landwehr und des Landsturms. Zur völligen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht konnte sich der König damals noch nicht entschließen. Zum Grundgedanken der preussischen Heeresverfassung wurde die allgemeine Wehrpflicht erst nach dem Befreiungskriege erhoben, und am 3. September werden wir in erstem Gebenken die Wiederkehr des Tages begrüßen, an dem die allgemeine Wehrpflicht endgültig verkündet, die Landwehr zu einem integrierenden Teile der bewaffneten Macht erhoben und das lebende Heer zur nationalen Bildungsschule für den Krieg erklärt wurde.

Unter dem Eisernen Kreuz.

Der Kaiser erneuert den Orden vom Eisernen Kreuz. — Deutsche Truppen werden in Russisch-Polen bejubelt. — Deutsche Kriegsschiffe vor Algier. — Die Kriegsbegeisterung in deutschen Landen.

Berlin, 6. August. Deutsche Kavallerie besetzte gestern Wielun, südlich von Kalisch, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Wielun, 7850 Einwohner, ist eine Kreisstadt im russisch-polnischen Gouvernement Kalisch.

Deutsche Truppen in Russisch-Polen jubelnd begrüßt — das ist eine erfreuliche Nachricht vom heutigen Tage. Es ist ja in der letzten Zeit schon verschiedentlich von der Gärung in Russisch-Polen berichtet worden, allerlei Unkontrollierbares von einer Revolution. Immerhin lag noch nichts Bestimmtes vor. Daß in Warschau Pulvertürme in die Luft flogen, konnte ein Zeichen der ausbrechenden revolutionären Erhebung sein, aber auch lediglich die im Gange befindliche Mobilisation illustrieren. Wenn nämlich Rußland mobilisiert, fliegen die Pulvertürme und Proviantmagazine in die Luft — damit die Revision die begangenen Unterschleife nicht entdeckt! Nun meldet der amtliche Draht, daß die deutsche Kavallerie, die gestern die Stadt Wielun (Wielun) in Russisch-Polen besetzte, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde. Galt man daneben die gestern schon mitgeteilte Tatsache, daß bei dem Angriff auf den Ort Alibart die russische Besatzung flüchtete, während eine in der Nähe befindliche russische Kavallerie-division untätig zuseh, so hat man erstens die Auspizien auf die Expedition nach Rußland. Wohl sind die Wege, die ins Innere des Landes führen, schlecht, besonders nach starkem Regen — die Russen haben dafür das Wort „Kasputina“, die „Wegelosigkeit“ — und die Eisenbahnen werden natürlich nach Möglichkeit zerstört sein. Aber unsere braven Truppen überwinden diese Schwierigkeiten schon.

Von der Tätigkeit unserer Marine hört man ebenfalls Erfreuliches. Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe erschienen gestern an der Küste von Algier und zerstörten einzelne besetzte Plätze. Die Einschiffungsorte für die französischen Transportschiffe haben das Feuer erwidert, aber der Transport von Kolonialtruppen nach Frankreich dürfte wohl eine Unterbrechung erfahren haben. Natürlich können die wenigen deutschen Schiffe im Mittelmeer der französischen Gesamtflotte nicht im offenen Kampfe gegenüberstehen, jedoch vermögen sie überall Behinderung zu erwirken. Hoffentlich gelingt es ihnen dann, einen schlagenden Hafen in der Adria zu erreichen.

Durch Verordnung vom gestrigen Tage erneuerte der Kaiser den Orden des Eisernen Kreuzes. Zu diesem Zeichen werden wir siegen!

Der Monat August bringt uns die Wiederkehr jener Schlacht, um die der Sonnenglanz deutscher Waffenglorie unvergänglich schimmert: Bornhöved-Mars-la-Tour, Gravelotte-St. Privat. Die alten ruhmbedeckten Fahnen werden Deutschlands Söhnen wieder voranrauschen und sie mit Gottes Hilfe zu neuen Siegen führen. Im Ausblick zu solchen Feldzügen gibt es kein Ermatten. Das Herz tocht im Jüngling über die abgrundtiefe Niedrigkeit der Gefinnung unserer Gegner, und bis zum letzten Schlag wird jedes deutsche Soldatenherz durchglutet sein von dem Wunsch, derartige Feinde nicht nur zu schlagen, sondern zu vernichten. Es ist ein Endkampf, ein Entscheidungsschlacht, das letzte bittere Muß um unsere Existenzberechtigung in der Welt. Am deutschen Wesen nur kann die Welt genesen. Daß es im Frieden geschah, erlauben unsere Reider nicht. So wolle denn die ewige Gerechtigkeit, daß das gute deutsche Schwert den Plan rein jage! Drauf und durch!

Das eiserne Kreuz 1914.

Berlin, 5. Aug. Durch Verordnung vom heutigen Tage erneuerte der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes.

Beschickung der Küste von Algier durch deutsche Kriegsschiffe.

Berlin, 5. Aug. Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe erschienen gestern an der Küste von Algier und zerstörten einzelne besetzte Plätze. Die Einschiffungsorte für die französischen Truppenkontingente haben das Feuer erwidert.

Deutsche Unterseeboote im Zidauange des Sundes.

Kopenhagen, 5. Aug. Drei deutsche Unterseeboote wurden heute nachmittags im Zidauange des Sundes gesichtet. Sie scheinen dort eine Vorpostenstellung eingenommen zu haben.

Die Aufstandsbewegung in Russisch-Polen.

Wien, 5. Aug. Die Reichspost meldet aus Krakau vom 3. August: In Russisch-Polen wurde gestern ein aus Warschau datierter Aufruf zu einem polnischen Aufstand verbreitet, der von zahlreichen polnischen Parteien unterzeichnet ist. Der Aufruf erklärt die zukünftige Aktion der Aufständischen und fordert auch die Frauen auf, dazu den russischen Behörden und dem Militär alle möglichen Hindernisse zu bereiten. Die polnischen Drahtsa-

tionen sollen genau über die Bewegungen der Russen informiert werden. Jede Gemeinde wird aufgefordert, Behörden einzusetzen und die Unabhängigkeit vom russischen Reiche zu proklamieren.

Ein mutiges deutsches Wort.

München, 5. Aug. Die „Münch. N. Nachr.“ erfahren von maßgebender Seite: Als der König erfuhr, daß England den Krieg an Deutschland erklärt habe, sagte er: „Ein Feind mehr und damit ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzug zusammenzuschließen. Unsere Sache ist gerecht: Gott wird uns nicht verlassen.“

Ueber die Besetzung der Grenzstadt Kalisch

durch preussische Truppen hat die „Breslauer Zeitung“ aus Lissa folgende Einzelheiten erfahren: Die Besetzung der Stadt, die unmittelbar an der polen Grenz liegt, erfolgte durch eine Schwadron Ulanen. Die Stadt war von russischen Militär völlig geräumt, nachdem dieses vergeblich versucht hatte, die Grenzbrücke zu sprengen. Vor ihrem Abzuge hatten die Russen Hunderte von Waggons mit Waren, die auf dem kalischen Bahnhof standen, in Brand gesteckt. Da die Einwohner von Kalisch fürchteten, daß der Brand der Wagen auch auf die Stadt übergreifen könnte, waren sie von Herzen froh, als die Preußen einrückten, und bereiteten ihnen keine Schwierigkeiten. Auch die russischen Amtsgebäude in Stalmierzue und Sachpion sind von den preussischen Truppen in Besitz genommen worden.

Alle deutschen Frauen aus Rußland ausgewiesen.

München, 5. Aug. Eine aus Rußland eingetroffene Münchenerin, die dort mit einem Reichsdeutschen verheiratet war, teilt mit, daß alle deutschen Frauen aus Rußland ausgewiesen worden seien, während die Männer als Staatsgefangene zurückgehalten werden.

Mißhandlung deutscher Frauen in Lille.

Brüssel, 5. Aug. Eine aus Frankreich hier eingetroffene Dame erzählt, daß in Lille deutsche Frauen und Mädchen vom Pöbel öffentlich beschimpft und tätlich angegriffen worden seien. Einigen Frauen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, andere wurden ihrer Parfüm beraubt. (Siehe auch den besonderen Artikel „Die Flucht der Deutschen aus Paris“.)

Ausweisung der Ausländer aus Koblenz.

Koblenz, 5. Aug. Alle Ausländer müssen bis 5 Uhr die Stadt verlassen.

Unsere Truppen in Luxemburg.

Trier, 5. Aug. Unsere Truppen in Luxemburg bewahren musterhafte Haltung. Der Kommandant des 8. Armee-Korps erließ an die Bevölkerung eine Proklamation, daß die Besetzung nur vorübergehend sei, daß die persönliche Freiheit und das Eigentum geachtet und gesichert bleibe, daß die Truppen eine strenge Disziplin geübt seien, und daß alle Lieferungen bezahlt werden. Staatssekretär v. Jagow hat der luxemburgischen Regierung vollen Ersatz für etwaige Schäden zugesichert.

Ein deutscher Hauptmann von belgischen Radfahrern überfallen.

Nach, 5. Aug. Auf einem Bootausfluge durch den Nordersee wurde heute vormittag ein Hauptmann von uniformierten belgischen Radfahrern überfallen und durch einen Schlag durch den rechten Fuß verwundet. Der Überfall erfolgte auf deutschem Boden, etwa 20 Minuten von der belgischen Grenze. Die Täter konnten flüchten, die Verletzung des Offiziers ist ungefährlich.

Die Kriegsstimmung in Ostpreußen.

Aus Gumbinnen wird uns geschrieben:

„Wir werden ihn zuerst fassen, den Krieg. Aber er wird uns nicht überfallen. Denn wir hier an der Grenze, wir mühen uns seit Jahren zu bewahren. Wir wissen es ja, wie man hinter der russischen Grenze gestülpt hat. Wir wissen es ja, daß dahinter in Russland ein Heer steht, dessen Zeit einmal kommen mußte. Aber nicht die Furcht, sondern der Wunsch nach dem Krieg war es, was hier schon seit Monaten laut wurde.“

Es hat eben hier ein unerschütterlich gewordenen Druck auf Handel und Wandel, auf Gewerbe und Landwirtschaft seit Jahren gelastet. Es geht es nicht weiter — das ist die allgemeine Stimmung —, aber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Die Landwirte haben den Roggen, ihre wichtigste Frucht, jetzt in der Scheuer; den Weizen zum Teil; auch Gerste und Hafer sind im allgemeinen schon tot. Die Verluste sind so groß und viel wie möglich. Im übrigen: sie und die Stadter richten sich auf alles ein. Man glaube aber nicht, daß dabei ein allgemeines Kennen, Wissen und Klugheit einfließen. Im Gegenteil! Das in Jahrhunderten so oft und so schwer geprüfte Ostpreußen der Schrecken überstanden, als jetzt im ersten Jahre zu den ersten Jahren. Von einem Sturm auf Sparfassen und Wenden war keine Rede.

Die große Frage: Was wird? Gestern sah ich, an einem prächtigen Sommer-Sonntag, von den Höhen der Kommerzienstraße auf gegenüber liegender Seite im Sommerpark und Vergnügungstriebe. Werben jetzt Russen und Engländer dort alles zu sammeln? Eine schwere Frage für die Ostpreußen. Von diesen aber — und das weiß man auch jenseits der Grenze — zittert keiner. Hier hört man nichts als: „Lieb Vaterland!“ Werden wir bald der Grenzmarkt Ebene sehen, ganz zerstückelt von unserer letzten Kampf?

„Auch jenseits der Niederung liegen unsere Pferde goldenen Erbes.“

Und nach dem greifen alle Zweige.“

Kriegsbegeisterung in München.

München, 5. Aug. Hier haben sich 30 000 Freiwillige gemeldet.

Kriegsspende des Herzogs von Cumberland.

Wien, 5. Aug. Der Herzog von Cumberland hat 20 000 Kronen für Kriegsanstalten Zwecke gespendet.

Stiftungen für das Rote Kreuz.

Kachen, 5. Aug. Die Kachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft hat dem Vaterländischen Frauenverein und der Sanitätskommission vom Rote Kreuz je 25 000 Mark übermieten.

Mannheim, 5. Aug. Der heute tagende Ausschuss des Verbandes der Metallindustriellen Baden, der Pfalz und der angrenzenden Industriebezirke, die Mannheimer, beschloß auf Antrag des Vorsitzenden ohne jede Debatte einstimmig, angesichts des dem Heere auszumachenden Krieges und der erheblichen ungeheuren Opfer an Gut und Blut dem Rote Kreuz und anderen, denselben Zwecke dienenden Anstalten sofort zunächst eine Viertel Million Mark zur Verfügung zu stellen.

Die Münchener amerikanische Kolonie im Dienst des Roten Kreuzes.

München, 5. Aug. Die Münchener amerikanische Kolonie hat sich in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt.

Das Rote Kreuz Amerikas.

Das amerikanische Rote Kreuz hat beschlossen, seine Dienste allen kriegsführenden Nationen anzubieten.

Beislagnahme russischer Gelder.

München, 5. Aug. 40 000 Mark Guthaben der Münchener Gesellschaften Russlands wurden in der Bayerischen Vereinsbank beislaggenommen.

Kriegslazarette.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (Erholungsheime für Handel und Industrie) hat ihre Heime mit mehr als 500 Betten dem Kaiser als Lazarette zur Verfügung gestellt.

Ein Aufruf des deutsch-amerikanischen Nationalbundes.

Der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes erklärt in einem Aufrufe: In dieser schweren Zeit Deutschlands ist es unsere Pflicht, daß wir Deutsch-Amerikaner fest und treu zusammenstehen. Die Erlaubnis des Nationalbundes ist auf der Wacht für die besten Interessen des Vaterlands, für die beste Art und Weise der Bewahrung des deutschen Namens gegen Gefährdung und Unwissenheit einer Minderheit in unserem eigenen Lande. Der Aufruf regt an, überall Sammlungen zu veranstalten.

Gold für in Not geratene Amerikaner.

Washington, 5. Aug. Nach hier vorliegenden Nachrichten fährt morgen der Panzerkreuzer „Tennessee“ von New York mit über 5 Millionen Dollars in Gold ab, die für die in Europa in Not geratenen Amerikaner bestimmt sind.

Begeisterter Aufnahme der Thronrede in Oesterreich.

Wien, 5. Aug. Sämtliche Blätter begleiten die gestrige Thronrede des Deutschen Kaisers und die Kundgebungen im Reichstage mit begeistertem Jubel. Das „Freidenkblatt“ sagt: „Heute wurde von Kaiser Wilhelm in einer für alle Zeiten denkwürdigen Rede das deutsche Volk zu den Waffen gerufen, gegen eine Welt von

Reinden, die von Ost und West herandrücken, um Deutschland seine durch heroische Vorfahren, emporsteigende Kraft und wunderbare geistige Tätigkeit ererbte Stellung zu wahren. Mit bewundernswürdiger Kraft und Mut nimmt das Deutsche Reich, an dessen Seite als treuer Bundesgenosse wir heute und uns zu befinden, den Kampf mit einer Schar von Reinden auf. Deutschland steht ohne Überhebung, aber mit feiner Entschlossenheit in dem schweren Kampf. Es steht sich bereit in seinem Kaiser, an dessen Seite die unverbrüchliche Treue des Kaisers Franz Josef steht.“

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: „Die ganze weite Welt vernahm die gewaltige Stimme, die in der Hauptstadt Deutschlands in einer so feierlichen, tiefen Weise erklang. Wir Österreichern vernahmen die Rede des erhabenen Monarchen, unseres Kaisers treuesten Bundesgenossen und Freundes, mit tiefer Ergriffenheit. Was der Führer unseres deutschen Bundesvolkes sagte, klang in unseren Herzen wider, das war in hellen Klängen ausfinden, leuchtete im Dunkel schwerer Tage. Wie der Deutsche Kaiser sprach, so schlicht, ehrlich und in so hohem Verantwortungsfühl vor Gott, kann nur der sprechen, der seinen eigenen und sich selbst keinen Hehl bedient.“

Die „Neue freie Presse“ betont: „Alles wird überschattet von dem strahlenden Glanz der Kundgebung des deutschen Reichstags! Die Ansprache des Deutschen Kaisers ist ein Denkmal schlichter Ehrlichkeit. In ganz Österreich werden die Worte, welche heute in Berlin gesprochen worden sind, wie ein Aufruf an uns selbst klingen, dem deutschen Volke mit unserer ganzen Macht und bis auf den letzten Blutstropfen zu helfen, damit auch wir zeigen, daß wir der großen Schicksalsstunde gewachsen sind und die gleiche Kugelkraft in uns haben, wie sie sich heute in Deutschland erwiesen hat.“

In der „Reichspost“ entwirft der Richter Richard von Kralitz Deutschland und Deutschlands Armee Österreichs Hingebung zur gerechten Bekämpfung des Feindes.

Kein Uebereifer bei Spionageverdacht!

Berlin, 5. Aug. Zur Bekämpfung der Spionage. Mit dankenswerter Eingabe nahm sich die Bevölkerung der Aufgabe an, an der Sicherheit des Vaterlandes durch die Bekämpfung der Spionage mitzuwirken. Im Uebereifer sind aber mehrfach Maßnahmen getroffen worden, die nicht zweckmäßig waren. Nachtrag sind Offiziere der eigenen Armee als russische Spione angesehen und in der Ausführung ihrer Tätigkeit gehindert worden. Es ist durchaus notwendig, daß von der schärfsten Aufmerksamkeit nicht nur Haarsbreite abgesehen wird. Man enthalte sich jeder Täuschung, jorge für sofortige Klarstellung durch die nächsten Polizeibeamten. Menschenansammlungen müssen vermieden werden. Ist kein sofortiges Eingreifen notwendig, so wird unauffällige, unausgesetzte Beobachtung der Verdächtigen, sofortige Mitteilung an die Polizeibehörde meist das Zweckmäßigste sein. Es kommt vor allem darauf an, Bahnanlagen, Brücken, Tunnel, Kanäle, Telegraphen, Fernspreche, Beleuchtungsanlagen und andere für den Verkehr und die Verbindung notwendigen Ausbauten vor Anschlägen durch Vandalen des Feindes zu sichern.

Deutschland und England.

Der „Köln. Ztg.“ wird, anscheinend offiziell, aus Berlin telegraphiert:

Ob der Entschluß des Kabinetts Grey zur Kriegserklärung an Deutschland weise war, wird die Zukunft lehren. Deutschland hofft, daß die Lehre die sein werde, daß England sei der Weltmacht eine schwere Wunde schlug, als es, das so oft aus seiner Herrlichkeit das Völkerrecht misachtet hat, die um unserer Existenz willen notwendige Völkervereinigung, die zu führen wir uns bereit erklärt haben, zum Vordruck nahm, uns mit Krieg zu überziehen. Einweilen ist so viel sicher, daß mit dem Augenblick, da England in die Reihe derer tritt, die sich der Stille des Nordes von Serajewo widersetzen, alles vernichtet ist, was um Segen der Welt an guten Beziehungen zwischen den beiden führenden Kulturen der germanischen Rasse bestand hat. Daß England in dem Kulturkampf gegen die russischen Ausdehnungsbestrebungen nach Osten an Russlands Seite tritt und mit seinen Schiffsgeheulen den deutsch-österreichischen Widerstand gegen diesen Ansturm zu brechen helfen will, wird das deutsche Volk nie vergessen. Die Überzeugung ist allgemein geworden, daß die englische Kriegserklärung das praktische Ergebnis der Einreisungspolitik ist, deren Endziel die Kleinhaltung Deutschlands ist. Darum durchweht jetzt alle Gespräche und alle Zeitungsbetrachtungen über die englische Kriegserklärung das Gefühl der Erleichterung darüber, daß endlich Klarheit über die wahren Ziele der englischen Politik geschaffen ist. Es herrscht Befriedigung darüber, daß Deutschland nunmehr eine klarere Situation vor sich hat, als die einer innerlich unerblichen Neutralität gewesen wäre, die uns nur gebunden, uns aber nichts genügt hätte. Alle englischen Versöhnungs- und Verständigungsreden sind verwehrt, was friedlicher Wettbewerb hätte sein und bleiben können, ist jetzt zum entscheidenden Auseinanderfallen der Streitkräfte geworden. Vergessen wurde man nach einem Wort der Verjagung vor dieser Lage stehen. Im Gegenteil, das deutsche Volk lenkt zu gut die Verwundbarkeit des englischen Reichs für sich und hat ein zu unerschütterliches Vertrauen in die moralische und technische Höhe und Organisation unserer Seemacht. Dieses Vertrauen, gepaart mit dem Bewußtsein, daß für eine gerechte Sache gegen die gemeine Hinterlist einer Welt zu kämpfen ist, bringt uns allen Gesprächen und Zeitungsaufstellungen wider. Vertrauensvolle Haltung ist das Kennzeichen dieser großen Tage und wird es bleiben.

Ausfuhrverbot der portugiesischen Regierung.

Lissabon, 5. Aug. Die Regierung verbot die Ausfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen, ausgenommen Wein. Die Postverbindung mit Deutschland ist gänzlich unterbunden.

Die Neutralität der Schweiz.

Die schweizerische Regierung erließ gestern an die Kriegsführenden und Signatarmächte des Pariser Vertrages eine motivierte Notifikation ihrer Neutralität.

Neutralitätserklärung Amerikas.

Washington, 5. Aug. Präsident Wilson hat die Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten erlassen.

Begeisterung in den Kolonien.

Berlin, 5. Aug. Die glühende vaterländische Begeisterung, die in diesen Tagen alle Deutschen des Mutterlandes erfüllt hat, nach eingetroffenen Meldungen, auch die Völksgenossen unserer Schutzgebiete ergreifen. So richtete der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika folgendes Telegramm an den Kaiser: Euer Majestät versichern die Deutschen Südwests ihrer unverbrüchlichen Treue. Sie bitten Gott um Sieg für das Vaterland. Truppe und Bevölkerung sind voll Mut und Vertrauen. Alleruntertänigst Gouverneur Zeh.

Der Vortag in Berlin.

Berlin, 5. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen heute am Gottesdienst im Dom teil. Die angeordneten Gottesdienste waren überall außerordentlich stark besucht. u. a. war an der Neuen Kirche ein so großer Andrang, daß der Gottesdienst im Freien auf dem Gendarmenmarkt abgehalten werden mußte. Der Prediger sprach von der Freitreppe des Schauspielhauses.

Kriegsgottesdienst.

Berlin, 5. Aug. Heute vormittag zwischen 10 und 11 Uhr fand im großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses ein Kriegsgottesdienst statt, der um 8 Uhr wiederholt werden soll.

Die Ursache zur Sperrung des Bosporus.

Konstantinopel, 5. Aug. Wie verlautet, wurde die Sperrung des Bosporus und der Dardanellen infolge einer durch den Kapitän eines türkischen Dampfers überbrachten Nachricht verfügt, wonach die russische Schwarze-Flotte unweit der Mündung des Bosporus gesichtet worden ist. Die Leuchttürme bei den Meerengen wurde gelöscht und Minen gelegt.

Die Schließung der Dardanellen und des Bosporus.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Amtlich wird bestätigt, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen sind; doch können Handelsschiffe mit Hilfe von Loten die Meerengen passieren.

Die Russen an der türkischen Grenze.

Konstantinopel, 5. Aug. Wie der Tanin aus Erzerum erfährt, haben sich die Russen nach Verbrennung ihrer Blockhäuser und Lebensmittelposten von der türkisch-russischen Grenze zurückgezogen.

Rumänien's Haltung.

Bukarest, 5. Aug. Die rumänische Presse billigt ohne Unterschied der Parteistellung den Neutralitäts-Beschluß des gestrigen Kabinetts.

Eine Steuer für Nichtgediente in der Türkei.

Um die Folgen der Mobilmachung abzumildern, beschloß die türkische Regierung die Einführung einer Steuer für die vom Militärdienst Befreiten. Das betreffende Gesetz ist für Mohammedaner heute erlassen, für Mohammedaner erscheint es morgen.

Kundgebungen in Petersburg.

Petersburg, 5. Aug. (Über Kopenhagen.) Die Nachrichten, Deutschland habe Frankreich den Krieg erklärt, und England sei geneigt, mit seinen Freunden zu kämpfen, gaben Anlaß zu neuen Kundgebungen zu Ehren dieser Mächte. Eine große Menschenmenge begab sich vor die französische Botschaft. Der französische Botschafter Paléologue trat auf den Balkon heraus und dankte mit herzlichsten Worten. Die Kundgebungen begaben sich darauf zur englischen Botschaft, wo der Botschafter gleichfalls eine Ansprache an sie hielt. Die Menge, über der eine große englische Fahne getragen wurde, rief: Es lebe der König, es lebe England! Schließlich begab sich die Menge zur serbischen Botschaft, wo der Gesandte heraustrat und der Menge für ihre moralische Unterstützung dankte.

Kein Moratorium in Deutschland.

Vielfach ist erwartet worden, daß die deutsche Regierung zugleich mit der Mobilisation oder doch mit der Kriegserklärung ein Moratorium erlassen werde, wie es bisher allerdings nicht bei den Großmächten üblich war, sondern nur aus dem letzten Kriege von den Völkern bekannt geworden ist. Die deutsche Regierung hat aber bei der guten Verfassung des deutschen Wirtschaftslebens keine Veranlassung, ein allgemeines Moratorium, d. h. die allgemeine Aufhebung sämtlicher Verbindlichkeiten, vorzunehmen. Noch nicht einmal an der Berliner Börse ist eine Verzögerung der Differenzzahlung eingetreten, während beispielsweise in Paris die Liquidation und damit die Zahlung der Börsendifferenzen um volle vier Wochen hinausgeschoben worden ist. Die deutschen Banken und die zuständigen Handelsbehörden haben sämtlich erklärt, daß ein Moratorium in Deutschland unnötig ist, und deshalb befindet sich auch unter den Vorlagen des Reichstages bis jetzt kein solches Gesetz. Nur der Wechselprotest wird in den Kriegsgebieten beschränkt werden.

Moratorien in Frankreich und Rußland. Der Finanzminister hat ein Moratorium für Kontorrent- und Lombard-Darlehen bis zum 31. August verfügt; Depositionsläubiger sollen höchstens 250 Franken zusätzlich 5 Prozent von dem Rest ihres Guthabens erheben dürfen. Auch in Rußland wurde durch kaiserlichen Ukas ein Moratorium angeordnet.

Beschluß der Münchener Banken.

München, 5. Aug. Die Münchener Banken beschlossen einstimmig, ihren Angehörigen, die zu den Fahnen eintreten werden, das volle Gehalt weiter zu zahlen.

Kaiser und Zar.

Budapest, 5. Aug. Die Blätter kommentieren den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Kaiser. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Von welcher Strahlenfülle umflossen, hebt sich das Lichtvolle Bild des Deutschen Kaisers von solcher dunklen Fülle! In seinen Worten lebt der sittliche Kern des europäischen Kulturgeistes, das sich aufbaut gegen die Zumutung, ein schändliches Verbrechen ungeahndet zu lassen, und ein Land, das über die Leiche seines eigenen ermordeten Königs hinweg zum Morde an fremden Thronfolgern schritt, beschützt zu sehen von einer Kaiserkrone, die Anspruch darauf erhebt, als Symbol der europäischen Großmacht verehrt zu werden. Treue, Ehrlichkeit, aufrichtig und gradlinig ist der Weg der Gebantengänge in den Telegrammen des Deutschen Kaisers: Die Sünde muß gesühnt, die Ehrlichkeit muß geschützt, der Weltfrieden darf nicht durch Verbrechen geleistete Hilfe aufs Spiel gesetzt werden. Dreimal in zwei Tagen redet der Hohenzollernkaiser dem Zaren aus dem Hause Romanow ins Gewissen, und die Antwort? Heuchlerische Verschlagenheit, hier winselndes Fieber um friedliche Vermittlung, während die ganzen Depeschenwechsel perfides Stillschweigen darüber, daß inzwischen an das russische Heer schon der Mobilisierungsbefehl ergangen sei. Und als die Masse von diesem schmachtvollen Gesicht fiel — und die Depesche aus Berlin es dem Götterdar aller Reußen auf den Kopf zusagte, die Bitte um Vermittlung bei gleichzeitiger Mobilisierung sei Wahnsinn oder Betrug, da warf auch der Zar die Hülle der Heuchelei von sich und gab zu, die Mobilisierung schon vor fünf Tagen aus Gründen der Verteidigung gegen Österreich-Ungarn angeordnet zu haben. — Der „Pesti Nyelap“ verweist auf den fast beispiellosen Vorrang, daß ein politischer Depeschenwechsel zwischen zwei Monarchen veröffentlicht wird. Es wird das Zaren gegeben Kaiser Wilhelm mit dem des Zaren in Parallele gestellt. Zum Schluß heißt es: Die Romanows verbinden sich mit den Zaragorowitschs gegen den Hohenzollern.

Russische Erntearbeiter.

Berlin, 5. Aug. Zur Verhütung etwaiger Ausschreitungen von russischen Erntearbeitern hat der preussische Landeskriegsverband im Einvernehmen mit den Behörden landwirtschaftliche Mitgließer der Kriegervereine als Überwachungs-Mannschaften zur Verfügung gestellt. Diese werden bewaffnet und von den Landräten mit der Eigenschaft als Polizeibeamten ausgestattet. Die Organisation in den einzelnen Kreisen wird durch die Landräte und die Vorstände der Kreisvergewerkschaften des näheren geregelt. Erfuchen um Entsendung von Schutzmannschaften sind an den zuständigen Landrat zu richten.

Die deutschen Passagierdampfer.

Mit Rücksicht auf zahlreiche, beim Norddeutschen Lloyd eingegangene Anfragen veröffentlichten wir im folgenden eine Liste der in deutschen oder neutralen Häfen angekommenen Schiffe des Norddeutschen Lloyd: Kehlungen bis 4. August 1914. Schiff Kachen Hafen Bremerhaven, Schiff Barroffa Hafen Newort, Schiff Berlin Hafen Bremerhaven, Schiff Bremen Hafen Bremerhaven, Schiff Breslau Hafen Newort, Schiff Bismarck Hafen Lissabon, Schiff Cassel Hafen Bremerhaven, Schiff Chemnitz Hafen Bremerhaven, Schiff Coburg Hafen Rio de Janeiro, Schiff Eisenach Hafen Pernambuco, Schiff Erlangen Hafen Bremerhaven, Schiff Frankfurt Hafen Bremerhaven, Schiff Friedrich der Große Hafen Newort, Schiff Gießen Hafen Bremerhaven, Schiff Gneisenau Hafen Antwerpen, Schiff Goeben Hafen Vico, Schiff Gorch Hafen Buenos Aires, Schiff Göttingen Hafen Jochama, Schiff Großer Kurfürst Hafen Newort, Schiff Hannover Hafen Rotterdam, Schiff Helgoland Hafen Port Said, Schiff Kaiser Wilhelm der Große Hafen Bremerhaven, Schiff König Albert Hafen Genua, Schiff Königin Luise Hafen Bremerhaven, Schiff Kronprinz Wilhelm Hafen Newort, Schiff Kugel Hafen Lissabon, Schiff Mainz Hafen Antwerpen, Schiff Marz Hafen Rotterdam, Schiff Meda Hafen Havanna, Schiff Nordsee Hafen Hamburg, Schiff Prinz Eitel Friedrich Hafen Shanghai, Schiff Prinzess Alice Hafen Manila, Schiff Prinzess Irene Hafen Newort, Schiff Prinz Heinrich Hafen Lissabon, Schiff Prinz Ludwig Hafen Bremerhaven, Schiff Prinzregent Luitpold Hafen Genua, Schiff Prinz Waldemar Hafen Jochama, Schiff Rhein Hafen Baltimore, Schiff Schornhorst Hafen Bremerhaven, Schiff Schleswig Hafen Bremerhaven, Schiff Schwaben Hafen Bremerhaven, Schiff Sierra Córdoba Hafen Montevideo, Schiff Sierra Nevada Hafen Pernambuco, Schiff Sierra Ventana Hafen Bremerhaven, Schiff Würzburg Hafen St. Vincent, Kap Verde, Schiff Nord Hafen Jochama, Schiff Herzogin Cecilie Hafen Chile.

Kundgebung des Papstes Pius X.

an die katholische Christenheit.

Der Oberste Romano veröffentlicht in seiner Nummer vom 31. Juli eine Ermahnung des Heiligen Vaters an die Katholiken der ganzen Welt. Wir haben daraus folgende bedeutungsvollen und eindringlichen Sätze hervorgehoben: Während fast ganz Europa in den Strudel eines überaus unheilvollen Krieges hineingerissen wird, an dessen Verwüstungen und Folgen niemand denken kann, ohne von Schmerz und Entsetzen sich bedrückt zu fühlen, können auch wir nicht umhin, uns damit zu befassen und uns vom heftigen Schmerz gepeinigt zu fühlen im Gedanken an das Wohl und das Leben so vieler Bürger und Völker, die uns sehr am Herzen liegen.

In so schwerer Not fühlen und verstehen wir wohl, daß die Liebe des Vaters sowie Unser apostolischer Amt von uns fordert, die Gemüter zu jenen emporgelenken, von dem allein uns Hilfe kommen kann, zu Christus, dem Friedensfürsten und dem mächtigsten Mittler der Menschen bei Gott. Wir ermahnen daher die Katholiken auf der ganzen Welt, sich vertrauensvoll zu seinem Throne der Gnaden und Erbarmungen zu wenden.

Allen anderen gebe mit seinem Beispiele der Vater voran, indem er die auf Anordnungen der Bischöfe stattfindenden öffentlichen Andachten und Gebete verrichten läßt, um zu erlangen, daß Gott zu Milde bewegt baldig die unheilvolle Kriegsfackel wieder abende und den obersten Leitern der Nationen Gedanken des Friedens, nicht aber des trübsinnigen, eingebe.

Pius X., Papst.

elbständige, von Erfolg gekrönte Jungmilitäre Armee oder Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung. 5. Alle mit dem Besitz des militärischen Grenzzeichens verbundenen Vorzüge gehen vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Grenzzugabe, auf das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse über. Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insigniel, gegeben Berlin, 5. August 1914. Wilhelm R. Bethmann-Hollweg, Friedrich, Deßmar, Beseler, Breitenbach, Sydow, Trotznitz, Solz, Freiherr v. Schorlemer, Lenke, Falkenhahn, Loebell, Rüch, Jagow.

Petersburg, 5. Aug. Ein aus 19 Schiffen bestehendes deutsches Geschwader wurde gestern in der Richtung Memel-Libau bemerkt. — Im Schwarzen Meer haben die Russen mehrere deutsche Handelschiffe weggenommen.

Berlin, 6. Aug. Die Truppe sowie die weiteren zuständigen Stellen wurden erneut darauf hingewiesen, daß die bei Anlagen auf Eisenbahnanlagen und Kunstbauten auf städtischer Lei Betroffenheit auf die Stelle zu erschießen sind. Jede Person, die in verächtlicher Weise sich derartigen Anlagen nähert, setzt sich also der Gefahr aus, niedergeschossen zu werden.

Braunschweig, 6. Aug. In der Geschäftsstelle der Landeszeitung übergab eine Dame einen losbaren Schmud zum Verkauf für das Noie Aeu; stamm war die Opfergabe zum Verkauf ausgestellt da brachen auch andere Damen zahlreiche Schmud stücke als Opfergabe für das Vaterland.

Paris, 5. Aug. Die am 22. und 23. September 1912 zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Botschafter Cambon gewechselten Briefe der Biviani gelten in der Kammer verlesen hat und die einen Meinungsaustausch zwischen den militärischen und seemannischen Behörden Frankreichs vorzulesen, galten nicht und sollten nicht gelten als verbindende Verpflichtungen der beiden Regierungen in gewissen Fällen aktiv zu werden, jedoch muß es, wenn eine der beiden Regierungen einen nicht herausgeforderten Angriff von seiten einer anderen Macht beabsichtige, wichtig werden, zu wissen, ob man sich bewaffneten Beistand würde zählen können. Grey erklärt in seinem Antwortbrief, daß er mächtig sei, zu erklären, daß im Falle eines Angriffs von einer dritten Macht oder irgend eines den Weltfrieden bedrohenden Ereignisses die davon betroffene Regierung sofort mit der anderen Regierung erwägen könnte, ob sie gemeinsam handeln wollten, um dem Angriffe zuvorzukommen oder den Frieden zu schützen. Die beiden Regierungen würden sodann über die Maßregeln beraten, die sie zu ergreifen gedächten. Wenn die Maßregeln ein Vorgehen bedingten, so würden sofort die Pläne des Generalstabes in Erwägung ziehen und sich darüber schlichtig werden, wie wir ihnen Folge zu geben sei. Nach Schluß der Kammerung hielten die Minister noch eine Sitzung ab.

Wien, 5. Aug. (Wiener Corr. Bureau.)
richte der an der serbischen Grenze lebenden Ze-
pen lassen erkennen, daß eine erhöhte Tättig-
keit zu treten beginnt. Bei Belgrad wurden serbische
Kriegsgeschütze der oberen und unteren Festung
auf den benachbarten Höhen durch heftiges Ge-
schütz die Bewegungen an dießseitigen Ufer und
Schiffahrt auf der Save und der Donau zu ver-
hindern. Dies veranlaßte die österreichischen Ze-
pen, gestern das Artilleriefeuer zu eröffnen.
Kampf endete damit, daß die serbischen Geschütze
zum Schweigen gebracht wurden. Die Festun-
gen wurden schwer beschädigt. Die Stadt Be-
voillkommen verschont. An der Drina herr-
sche Ruhe. Sehr lobens ist die Tättigkei der im
Kriegsdienst verwendeten Truppen, insbeson-
dere der Infanterie und Grenzgir, hervorzuheden.

Wien, 6. Aug. Berichten aus Sofia
Athens zufolge ist die Stimmung bei den Ser-
ven verwest. Über ein Drittel der Einberu-
fenen. Bei der Timodivision haben sich
2. A. zufolge nur 30 Proz. Mann gestellt.

Frankfurt (Main), 3. Aug. Ein an-
 ris zurückgekehrter Journalist teilt der „Z
 34.“ mit, daß die Nachricht von der Ermor-
 Gailhaus durch den Sohn Gailhauses insfö-
 richtig sei, und daß er die Veröffentlichung
 „Main“ darüber gelesen habe, wonach Gai-
 von zwei Kugeln getroffen wurde. Es sei j-
 unrichtig, daß, wie zuerst verlautete, auch
 Gailhaus getötet wurde.

Berlin, 6. Aug. Gesuche von Firmen und
lern um Beförderung von Gütern jeder Art
sen in so großer Zahl bei den Militärreisen
behörden ein, daß ihre Beantwortung für die
zeit unmöglich ist. Der Telegraph würde
berast überlastet werden, daß die Beförde-
der wichtigsten Staatsmilitärtelegramme
seiden würde. Es wird nochmals bringen
belen, von derartigen Gesuchen, weil sie vor-
aussichtslos sind, Abstand zu nehmen. Sobald
Möglichkeit zur Beförderung der Güter un-
vorliegt, werden die nötigen Anordnungen
setzt ergehen.

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen allgemeinen Teil: Dr. G. Zölle, Chemnitz; für den lokalen Teil: Carl Stitz, für Umgegend u. Nachbargemeinden: Otto Klein; für den sportlichen Teil: Wolfgang R. für den Angelegenheit: Carl Weber; sämtlich in Dresden und Verlag von Dr. Gitzard & Cie. in Chemnitz.

Im Abdruck bestimmte Beiträge wollen man "Redaktion", nicht an die einzelnen Redakteure senden.

Der Landrat von Rodhem gibt bekannt, daß die Nachricht der „Rölnischen Zeitung“, daß es Sastwitsch Nikolai Frau und Tochter nach der Partaufe gebracht worden seien, erfunden ist. Nikolai hat ferner Weber (wie das Bössische Telegraphenbureau falsch meldete) den Kottomer Tunnel zu sprengen versucht, noch ist er mit seinem Sohne standrechtlich erschossen worden. Falsch ist ferner die Nachricht der „Röln. Ztg.“, daß der Domprobst von Mes und andere Personen in diese Angelegenheit verwickelt und verurtheilt worden seien. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort. Bezeichnend ist, daß es einen Domprobst von Mes gar nicht gibt.

Noch bestreblicher als der Umstand, daß solche wichtigen Nachrichten von einem halbamtlichen Bureau und einer großen, als offiziell geltenden Zeitung ohne Erlaubigung an zufälliger Stelle in die Welt gesetzt werden, ist die Tatsache, daß weder das Wolffsbureau noch die „Köln. Ztg.“ bis heute für nötig befunden haben, ihre falschen Nachrichten zu widerrufen!

Von Herrn Oberpfarrer Reumann geht uns
zu noch folgendes Schreiben zu:

„Sehr geehrte Redaktion!

Sie brachten am vorgelagten Tage durch Extrablatt die Mitteilung von Vergiftung der Brunnen in Mey durch einen französischen Arzt, dabei auch von der Köln. Ztg. die Mitteilung, daß der Dampfpfropf von Mey verfaßet sei. Zu meinem größten Freude fand ich gestern gleichfalls durch Extrablatt die erste Meldung widerstufen, zu meinem nicht geringeren Bedauern vermehrte ich im Widerruf der zweiten Meldung. Das Fehlen dieses Widerrufs mußte den schwerwiegenden und dabei ganz unbegründeten Verdacht gegen den Dampfpfropf von Mey in den Kreisen unserer Bevölkerung noch bestärken. Im Interesse des konstitutionellen Friedens, im Interesse des katholischen Reichthums, dem jeder katholische Dampfpfropf angehört, darf ich Sie wohl bitten, recht bald und hervortragender Stelle unseren Mitbürgern bekanntzugeben, daß jene Meldung vollständig erfunden ist, ja für jeden unbigen ohne weiteres erfunden sein muß, da es in Mey gar keinen Dampfpfropf gibt, sondern nur einen Alterssenior. Der zeitige Senior des Meyer Dampfpfropfs erfreut sich des Ruhmes größter Deutschfreundlichkeit. Der Gouverneur von Mey hat sich ebenfalls sehr rühmend geäußert über die patriotische Haltung des Meyer Alters.

Mit vorzüglicher Hochachtung

M. C. Neumann, Pfarrer.

(Der Nachdruck unserer Original-Sozial-Berichte
ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 6. August.

✱ **Stimmungsbilder vom Weidenplan.** Einer unserer Leser schreibt uns unterm 5. August:

Ich möchte das Bild doch festhalten, das der
jenke so stille Weidenplatz in diesen ersten, schwe-
ren Tagen bot, der das Ziel von Hunderttausenden
war. Was die Worte Krieg, Mobilmachung und
ähnliches aussprach, das eilte zum Bezirkskom-
mando, um sich dort vor allem zu vergewissern, was
mit ihm oder seinen Angehörigen los sei, und schon
vor acht Tagen, als der Kommandierende General
hier war, gab es der Fragen kein Ende. Als die
schwebende Kriegsgefahr zur Mobilmachung wurde,
war kein Salten. Unaufhörlich stürmten die Scharen
der Bezirksflüchtigen zu den schnell errichteten
Aufsichtsbureaus, und jebermann, vom Komman-
deur bis zum Kommandoschreiber, stellte sich in den
Dienst der Sache. Was zum Roten Kreuz wollte,
eilte zum Oberhauarszt, das Telephon war fort-
während in Bewegung, Läder brachten ihre Söhne,
Frauen die Pässe erkrankter Männer. Aber trotz
des wilden Ansturms Ruhe, Ernst, Besonnenheit
und Freundschaft, soweit es die dringlichen Ver-
hältnisse gestatteten. Zwischen Weidenplatz und
Dieshof, wo die größeren Trupps sich zu stellen hat-
ten, herrschte lebhafter Verkehr, Autos jagten, De-
schkenboten flogen, und die Jugendwehr hatte
in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Kranke
und Schwache hielten, doch mitgenommen zu wer-
den, überall eine Begeisterung. Einer Frau war
es offenbar schwachschinnige Mann davongeeilt, um
mitzugehen. Leider wußte sie weder Truppteil,

entsteht in seiner

hnung des Hei-
er ganzen Welt.
ssamen und ein-
end fast ganz
raus unheilvol-
an dessen Ver-
nten kann, ohne
örückt zu fühlen.
s damit zu be-
erz gepeinigt zu
und das Leben
e uns sehr am

verstehen Wir
 sowie Unser
 die Gemüter zu
 klein uns Hilfe
 Friedensfürsten
 Menschen bei
 tholiken auf der
 seinem Throne
 wenden.

Beispiele der
Anordnungen der
Andachten und
ungen, daß Gott
eifervolle Kriegs-
führer sein
nicht aber Pe-
trus X., Papst.

Jugendsfürsorge während der Kriegszeit.
In der gestrigen Versammlung des Elsfelder Lehrervereins, an der sich zahlreiche Mitglieder des Lehrerinnenvereins beteiligten, wurde zunächst ein Familienrat gebildet für die Zurückbleibenden der einberufenen Lehrer. Er wird gleichzeitig die besonders dürftigen Familien aller Volksschüler zu unterstützen, um ihnen die allgemeine Wohltätigkeit besonderem Maße zu sichern. Die Vorstehende des Lehrerinnenvereins, Fräulein Geisler, sowie Frau Roth machten nun eingehende Vorschläge, wie Jugend anzunehmen, um das Einreißen von Wuth zu verhüten und sie vor drohenden Gefahren zu schützen. Es wurde vorgeschlagen, ausgeübten Ferienkinder wieder aufzuführen, Knaben und Mädchen beizufassen zu sammeln, letztere namentlich zu zweimaligen Arbeiten (Nähen u. dgl.) in den leerstehenden Schulen zu vereinigen. Zu wünschen sei die Öffnung und Freigabe der Schulhöfe zu zweifachen Zwecken. Nach sofortiger Verhandlung mit der Schulverwaltung hat sich diese nicht nur bereit erklärt, in dem gedachten Sinne zu wirken, sondern auch bereits die Wiedereinrichtung der Spiele angeordnet.

e.— Keine Einberufung des Landsturms!
kommandierende General des 7. Armeekorps
bekannt, daß er aus volkswirtschaftlichen Grün-
den den Vorarbeiten für die Mobilisation
einer Einberufung des Landsturms abgesehen
sei. Er hoffe zuversichtlich, daß er von einer
Mahnahme überhaupt werde ganz
sehen können.

c.— Gegen den Lebensmittelwucher. Der kommandierende General des 7. Armeekorps sanftigt, werden, um einen Lebensmitteln zu verhindern, Höchstpreise für Vorrathungsmittel festgesetzt werden, noch bekanntgegeben wird.

e. — Gegen den starken Alkoholverbrauch in sich der kommandierende General 7. Armeekorps in einer Bekanntmachung weist darin: Bedauerlicherweise tritt an vielen Stellen ein nicht zu billigerem starken Verbrauch von Alkohol in die Erscheinung. Soll diese Tatsache steigen, so beabsichtige ich, den Verkauf von Alkohol einzuschränken, gebotenfalls den Branntweinverkauf zu verbieten.

c. — Auf die Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter, die vom Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz im Anzeiger der heutigen Nummer angeboten wird, machen auch an dieser Stelle aufmerksam.

e.— Der Bergische Kabatt- und Handelsverein bewilligte 24 000 Mark zur Linderung des Not der Allgemeinheit, wovon zunächst dem Bürgermeister in Elbersfeld 10 000 Mark sowie je 1000 Mark den Gemeindefeldwärtinnen, den Armen- und den Waisenvereinen zufließen.

taten den gemeinen Soldaten, Grenadiern, Mouskobr., Rekruten, Wülfroth, Gruiten und b
 12000 Mark soll noch versandt werden. Einige
 wurde das Gebahren einiger we
 Gefäßsteile, die ungerechtfertigt ihre P
 röhrt hatten, während alle anderen Gef
 ihre nationale Pflicht erfüllen und die vorh
 Barenvorräte zu feilbieten. Presen ab
 wurde jedoch auch darauf hingewiesen, d
 manke Gefäße absofit und
 Gerichte verbreitet wurden. Einkünfte
 das Gebahren einiger Gefäßsteile veru
 in den letzten Tagen keine Mark ausge
 haben und keine Bücher in Zahlung nahm
 der Vermahlung wurden weitere Auflär
 gegeben über die Verpflichtung zur An
 Papiergeld. Fast sämtliche Gef
 waren aber auf die Dauer nicht in der
 auf herauszugeben, weil das Publikum i
 gließerweise das Silbergeld zurückstafte.
 Mühlbergen wurden auch kurze Ausführungen
 über das Rechtsverhältnis der Detailfili
 ihren Lieferanten und ihren Kunden. Zur V
 gung der Stadt Elberfeld mit Lebensmitteln
 geme' same Beratungen mit dem Oberb
 weisserman stattfinden, damit die Bevölkerung
 während der Kriegszeit gute, billige Nahr
 mittel erhalten kann. Die Versammlung stand
 dem Zeichen entschlossener, nationaler Opferw
 eit.

c.— Eine erhebende Kundgebung der Bistchof der Südtida. Den ersten Willen zurck der Verlassenen und Verbundenen angeme, behndete gestern abend eine groe Versammlung von Mannern und Frauen aus Sfidtida, die am Friedensbain abgegeben in Kntstnpfen an das Thor unseres unvergehlte, allezeit bereit zu sein, in Bebr und Rrweiterter der Vorstehende, Wilhelm Ungemach Thor dahin, da die groe Teilnahme an der Versammlung behnde, da sie auch zum T er Liebe bereit sei, an alle, die schon unter Schicksal des Krieges gelitten haben und noch en mssen. Der zu grndende Hilfsbeie alle die Afsht, allen denen zu dienen, die ungliebler im Felde stehen haben. Der zu Sebanke sei der, bereit zu stehen, um Verdienst empfangen und in Liebe zu pflegen. Bernde legend in gesundheitslicher Beziehung dazu gub t, dann sei es der herrliche Fiden, in dem

Personen in großer Zahl vorhanden seien, und
er und Beiten zur Aufnahme zur Verfügung
stellen. Die Bildung des Vereins werde
einen ein Tross sein, die erst ins Feld ziehen
und vorher geübt haben, daß für ihren
Lebenslang geübt wird. Um die Arbeit
auf viele Schultern zu legen, sollen drei
Komitees gebildet werden. Der erste Bezirk umfaßt
Hagenberg, den Friedenshain und das Ge-
meinde; Bezirksvorsteher: Lehrer Wilhelm Vogt,
Borringersstraße 30. Zweiter Bezirk: Forsthaus-
erhöfstraße, Waldschloßchen und obere Kupa-
straße; Bezirksvorsteher: Wilhelm Ungemach,
Hagenberg 15. Dritter Bezirk: mittlere und untere
Kupastraße, Planstraße, anstehende Straße

Wohlfahrtszentrale der Stadt Barmen.

c. — Beförderung von Briefen und ähnlichen Geschäftspapieren nach dem neutralen Ausland. Auf eine telegraphische Eingabe der Handelskammer in Elberfeld an den Handelsminister betreffend die Beförderung von Briefen und Geschäftspapieren, wie z. B. Konnossementen in nichtdeutscher Sprache nach dem neutralen Auslande ist folgende Antwort eingelaufen:

"Briefe nach dem neutralen Ausland in nichtdeutscher Sprache sind vor Abjendung der militärischen Prüfungskstelle offen vorzulegen. Absehung beifügen, ferner Bescheinigung über Unverächtheit des Inhalts und Verlässlichkeit des Abjenders." Prüfungskstelle sind in Düsseldorf und Köln."

Die Handelskammer bemerkt, daß die in
rische Prüfungsstelle in Düsseldorf sich beim st
vertretenden Generalkommando des 7. Armeekor
a Düsseldorf befindet.

b. Hilfsstationen der Schutzvereine.
Der Weidner Bezirksverein beschloß gestern, das ganze Vereinsvermögen für verschiedene Zwecke zur Verfügung zu stellen, wozu 500 Mark dem Oberbürgermeister für Zwecks des Roten Kreuzes und den größeren städtischen bedürftigen Familien des Weidner Bezirks während des Krieges. In der Versammlung wurde auch ein vom ansehnlichen Beitrag gesammelt für die Verpflegung der durchziehenden Truppen an den Garnier Bahnhöfen. — Der Unterarm des Bezirksverein hält heute, Donnerstag, eine Hauptversammlung ab. Der einzige Punkt der Tagesordnung lautet: „Beschlüßfassung über einen Antrag auf Bewilligung einer Summe von 1000 Mark für das Rote Kreuz und den Vaterländischen Frauenverein.“
— Festsetzung dieser Rubrik ist in der 1. Beilage

Das eiserne Kreuz.

Berlin, 5. Aug. Der Reichsanzeiger
 veröffentlicht über die Urkunde der Erneuerung
 Ordens des Eisernen Kreuzes folgendes:
 Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Pre-
 ussen. Angesichts der ersten Lage, in die das
 Vaterland durch den ihm aufzunehmenden
 verfiel ist, und in dankbarer Erinnerung an
 Heldentaten unserer Vorfahren in den größten
 der Befreiungskriege und des Kampfes
 Einigung Deutschlands, wollen Wir das von
 dem in Gott ruhenden Uroberwinder gestiftete
 denkwürdigen des Eisernen Kreuzes abermals
 ausleben lassen. — Das Eiserne Kreuz soll
 Unterscheid des Ranges und Standes an
 des Heeres, der Marine, des Landsturms
 freiwilligen Krankenpflege und sonstige Ver-
 die eine Dienstverpflichtung mit dem Heere
 der Marine eingeben, oder als Heeres- oder
 einbedeutend Verwendung finden, als Belohnung
 eines aus dem Kriegsschauplatz erworbenen
 dienliches verliehen werden. Auch solche Ver-
 die sich dabei um Verdienste um das Wohl der
 ihren Streitmacht und der seiner Verbündeten
 werden, sollen das Kreuz erhalten. Demgemäß
 verordnen wir, was folgt: 1. Die für diesen
 wieder ins Leben gerufene Auszeichnung
 Eisernen Kreuzes soll, wie früher, aus zwei-
 sen mit einem Großkreuze bestehen. Ordensgröße
 sowie Band bleiben unverändert, nur ist es
 Vorderseite unter dem W mit der Krone die
 reichhaltig 1914 anzubringen. 2. Die zweite Klasse
 am schwarzen Bande mit weißer Einfassung
 Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste aus
 Kriegsschauplatz verliehen wird. Für dabeige-
 worbenen Verdienst wird es am weißen
 mit schwarzer Einfassung verliehen. Die
 Klasse wird auf der linken Brust, das Groß-
 nur nach Erwerbung der zweiten verliehen
 und wird neben dieser getragen. 4. Die Verlei-
 des Großkreuzes ist nicht durch vorherige
 bung der ersten und zweiten Klasse beding-
 kann nur erfolgen für eine gewonnene, er-
 bedende Schlacht, durch die der Feind zum
 seiner Stellungen gezwungen wurde, oder für

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische, Eibelfeld, Lützenh. 60a. Täglich morgens 8 Uhr u. abends 7 Uhr Gottesdienst mit anschließendem Bittgebet.

Familien-Nachrichten

Königl. Standesamt Barmen.

Todesanzeigen.
31. Juli. Eli Biefenbach, 2 Mon., Neuhäuserweg.
1. August. Ehefrau August Kleinholz, Maria geb. Sauer, geb. 33. J., Jägerstr. 54. — Witwe Johann de Fries, Amalie geb. Wevermann, 67 J., Ludwigsstr. 19. — Witwe Wilhelm Wondratsch, Friederike geb. Gieseler, 77 J., Freiheitstr. 51. — Anna Benner, 3 Mon., Auerstraße 12. — Karl Stremme, 3 J. 6 M., Weidenerstr. 101.
2. August. Adele Benier, 5 Mon., Allee 222a.
3. August. Ing. Hermann Eiten, 61 J., Siegestr. 80. — Ehefrau Otto Hemmerich, Berta geb. Gräbe, 88 J., Eibelfeld, 8a. — Hans Georg Ernst Strubelt, 5 Mon., Allee 30. — Ehefrau Eduard Straßburg, Augustine geb. Rutenow, 47 J., Döbelnstr. 8. — Daniel Schneider, 44 J., Sternstr. 30. — Gustav Rutenow, 73 J., Mühlweg 27.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 8 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau August Ranickel

Bertha geb. Petsch

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 67 Jahren, zu sich zu nehmen. — Um stille Teilnahme bitten

Aug. Ranickel sen. Karl Ranickel
Aug. Ranickel jun. Maria Emde geb. Ranickel
Adolf Ranickel Fritz Ranickel
Paul Ranickel

Elberfeld, Barmen-Lichtenplatz, Nord-Amerika, den 5. August 1914.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 5 Uhr von der Kapelle des rei. Friedhofes an der Hochstr. aus statt.

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, und leidend stirbt, den vergißt man nicht.



Heute mittag 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Friedrich Brückner

im Alter von 88 Jahren und 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Brückner.

Elberfeld, Barmen, Haslinghausen, d. 5. Aug. 1914.

Die Beerdigung findet Samstag den 8. August, nachm. 4 Uhr, von der reform. Leichenhalle, Elberfeld, Hochstraße, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Bekanntmachung.

Auf Anweisung Sr. Majestät des Kaisers sind gegen alle Personen, die bei einem Anschlag gegen die Eisenbahnen auf frischer Tat ertappt werden, auf der Stelle die schärfsten Exekutionsmaßnahmen anzuwenden. Alle irgendwie Verdächtigen sind sofort festzunehmen.

Chef des Feldpostamtes.

Obiger Erlaß wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Münster i. W., den 3. August 1914.

Der Kommandierende General.

Bekanntmachung.

Ungeachtet des vom Herrn Landwirtschaftsminister am 30. März 1907 erlassenen Verbots gestatte ich bis auf weiteres mit dessen Ermächtigung die Einfuhr von Rindvieh, Schafen und Schweinen aus Belgien und Holland zur sofortigen Abhaltung in die Schlachthäuser des Bezirks. An der Landesgrenze sind die Tiere auf Seuchenfreiheit zu untersuchen. Der Transport hat unmittelbar in Eisenbahnwaggons zu geschehen. Für die Grenzschlachtthöfe Gummerich, Weick, Kiese und Straelen lasse ich die Einfuhr auch auf Landwegen zu, die von den Landräten unter Zuziehung des Kreisärztes und der Zollverwaltung festzulegen sind. Ich erlaube Bürgermeistern, Schlachthofverwaltungen, Zollverwaltungen, Kreisärzten und namentlich für Lieferung an Militärbehörden die in Betracht kommenden Firmen zu verhängen.

Düsseldorf, 3. August 1914.

Der Regierungspräsident.

Zur Erleichterung der Heeresversorgung mit Fleisch

habe ich mit Ermächtigung des Landwirtschaftsministers bis auf weiteres gestattet, daß ungeachtet des Verbots im Paragraphen 12 des Fleischbeschgesetzes unter Aufsicht von Kreisärzten Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen aus Holland und Belgien eingeführt wird. Unterföhrung dieser Sendungen wird beschränkt auf außerordentliche und gute Beschaffenheit der Büchsen ohne Zuziehung zu einer Auslandsfleischbeschau. Ich erlaube Bürgermeistern, Schlachthofverwaltungen, Zollverwaltungen, Kreisärzten und namentlich für Lieferung an Militärbehörden die in Betracht kommenden Firmen zu verhängen.

Düsseldorf, den 3. August 1914.

Der Regierungspräsident.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Grete mit Herrn Dr. phil. Emil Sehr, z. Zt. Einj.-Freiwill. des Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm, Großherzog. Hessisches No. 116, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Elberfeld, im August 1914.

Uellendahlstr. 48.

Ewald Knehe u. Frau

Auguste geb. Geiger.

K 233

Landwirtschaftl. Arbeiter.

Die Getreideernte sowie sonstige dringende die nächste Zeit noch viele Arbeitskräfte erforderlich werden. Dieser wird zum Teil in solchen infolge der Einstellung oder Einschränkung anderer Arbeiter.

Alle beteiligten Verwaltungen und Betriebe werden daher gebeten, etwa freigebliebenen Arbeitern zu "bernehmen" dem nächstgelegenen kommunalen Ueberweisung in landwirtschaftliche Betriebe überne-

Die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe werden gebeten, ihren Arbeiterbedarf umgehend anzuzeigen. Eine Vermittlungsgeldgebühr wird erhoben. Auch werden die kommunalen Arbeitsnachweise Anträge gerne entgegennehmen.

Nachweis

der Landwirtschaft für die Rheinprovinz

84225

Bonn, Bismarckstr. 4, Telefon Nr. 1989.

Aufruf an die Bürgererschaft Barmens.

Der Ruf „Mobilmachung“ ist durch das ganze Vaterland bis in das entlegenste Tal gedrungen. Allen Zeiten jüdischen Scharen deutscher Jünglinge herbei, um für die Ehre und das Wohl der Vaterland unverjagt und opferbereit die Waffen zu scharen. Hoffnungsfroh und mit männlicher Strenge nehmen sie Abschied, der Vater, der Mutter, der der Sohn von den daheimbleibenden Angehörigen die vielleicht den Fortschreiten so nötig als ein nährer gebraucht.

Mit den Heeresmassen der ausziehenden Soldaten auch die freiwillige Krankenpflege mobil gemacht. Die Männer und Frauen, die sich unter dem roten Kreuz in den Dienst des Vaterlandes stellen, mit hilfsbereiter und unermüdlicher Samartierarbeit allen Gefahren unmittelbar hinter unseren Rücken stehen, die die Wunden und Kränkheiten des Krieges und Kriegesleiden lindern wollen.

Auch die in unserer Stadt bestehenden Organe des roten Kreuzes haben in der langen Friedenszeit Vorbereitungen so getroffen, daß sofort mit der Tätigkeit begonnen werden kann.

Dabei sind wir auf die tatkräftigste und weitgehendste Unterstützung aller Mitbürger angewiesen.

Wir richten an sie die dringende herzliche Bitte, in dieser für das Vaterland so ernsten Zeit unsere Liebestätigkeit

Barmen, den 2. August 1914.

Der Zweigverein des roten Kreuz in der Stadt Barmen.

Der Vaterländische Jugendverein in der Stadt Barmen.

Bekanntmachung.

Gemäß Reichsgesetz vom 4. August 1914 ist in Barmen für den Geschäftsbezirk der Bankstelle zu Barmen eine Darlehnskasse errichtet worden, welche ihre Tätigkeit am 5. August 1914 aufnimmt. Die Geschäftsräume der Darlehnskasse sind mit denjenigen der Reichsanstalt vereinigt; die Geschäftsstunden sind auf die Zeit von 9 Uhr bis 12 Uhr vormittags festgesetzt. Der Vorstand der Darlehnskasse ist aus den Unterzeichneten, von denen ein zweiter Stelle Genannte als Reichsbevollmächtigter fungiert.

Der Vorstand der Darlehnskasse zu Barmen

Crusius, Dr. Hartmann, Hermann Linkenbach, Hugo W. Bankdirektor, Oberbürgermeister.

Verdingung.

Für den Neubau des Realgymnasiums mit Realschule in Lennep werden die

Zimmerarbeiten

in 3 Losen öffentlich ausgeschrieben. Die Unterlagen sind gegen postfreie Einsendung von 1 Mk. 50 Pf. vom Zeichnungsamt für den Neubau des Realgymnasiums mit Realschule in Lennep, Reichstr. 10, zu beziehen, woselbst auch die Bedingungen und alle weiteren Mitteilungen zur Einsicht offen liegen. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Montag den 10. August, vormittags 10 1/2 Uhr, an vorgenanntes Zeichnungsamt einzuliefern und werden daselbst im Termin in Gegenwart etwa erschienenen Bewerber eröffnet.

St. Pauli, den 1. August 1914.

Der Bürgermeister: Stöckberg.

Bekanntmachung.

Den veränderten Verkehrsverhältnissen entsprechend, werden die

Straßenbriefkästen

vom 4. August ab bis auf weiteres viermal, Sonntags zweimal geleert. Die letzte Leertung findet am 9. August ab, Sonntags von 7 Uhr abends ab statt.

Elberfeld, den 3. August 1914.

Kaiserliches Postamt 2 (Hauptbahnhof).

Bekanntmachung.

Daher die schriftliche Arbeiten oder Berichterstattungen in Hand- oder Maschinenschrift, Zienegramm, Aufnahmen, Massenadressen etc. anzufragen? oder Bücher beizuführen?

Go unterstützen Sie bitte das soziale Werk der



Elberfeld-Barmen Schreibstube

Öffentlicher kaufm. Arbeitsnachweis.

Geschäftsstelle: Elb., Eibersbaum 39.

Telephon C. Rathaus 140.

Annahmestelle Barmen, Berthestr. 6, I. Et.

Herm. 5324. — Annahmestelle Elberfeld, Elb. Verkehrsamt an der Döppersbergerbrücke, Fernr. 5064.

Ausfallspersonal tages-, stunden- und wochenweise. — Aktive Arbeit.

Direkt. — Mäßige Preise.

Dampfwaschanstalt Ww. Hugo Windgassen

ELBERFELD, Simonsstraße 48. — Telephon 1519. Uebernahme schrankfertiger Wäsche. Wäsche nach Gewicht 10 Kilo halbfertig 3 Mk. Spezialität: Herrenstärkewäsche.

Schürzen

für Damen und Kinder äusserst preiswert und gut. 1316

Elberfeld, Zietenstr. 3

— an der Blücherbrücke, — Einzelverkauf an Private.

Christ. Linden

Erfrischungen

für durchreisende Soldaten, als Butterbrot, Obst, Zigarren, Tee, Kaffee (pfundweise) werden dringend erbeten.

Personen, die diese stiften wollen, werden gebeten, mit ihrer Adresse sich schriftlich an die Kassiererin

Frau Walter Frowein,

Katernberger Strasse 66, mit Angabe der Art der Erfrischungen zu wenden.

Die Erfrischungskommission

der Arbeitsstelle des Zweigvereins vom roten Kreuz.

Prima Apfelwein, Heidelbeerwein
herb und süß, alkoholfreier Apfelwein sowie garantiert reines Zitronen- und Waldhimbeertrank, haltbar, empfiehlt die I. Würtb. Apfelweinkellerei von Th. Rüd. Sals a. N.

Geld-Gesuche

40000 Mk.

zur ersten Stelle auf Geschäftsbau (Edhaus) in Barmen sof. gesucht. Agenten verboten. Off. unter B 1970 an die Expedition Barmen, Neuerweg 57. 3982a

14000 Mark 2. Hypothek hinter 85000 Mk. Banngeld sofort gef. Off. unter B 1965 an die Exped. Barmen, Neuerweg 57.

Überanfertigte

Schulkinder

Erwachsene

nehmen alle mit glückl. Erfolg Apotheker Edmonds' Blutreiniger, reines Malzextrakt-Pulver mit Lecithin-Albumin (Bachstein-Weiß), appetitförderndes, bill. Nährmittel u. Kerst. empfindl. bei Körperschwäche, Bleichsucht, Magerkeit, jähwähl. Kindern

Büchle 1.50, für 1/2 Mon. reichl. Apotheker Edmonds G.m.b.H., Köln, Neuerweg 57. 416

Dr. Engels

bis auf weiteres abwesend

h 093

Ruglerinnen

verlangt sofort Katalog über Bügelmaschinen

über Ernst C. Knabe

Köln 81

Harnröhrenleiden!

speziell chronische, auch Blasenkatarrh u. a. Beschwerden, schnell, behand. mit nachweislich. Erfolg ohne Einwirkung seit 47 Jahren

Direktor Dr. Garber, Berlin, Eichenborststr. 1. Aufg. a. Porto 1.50

= Krätze =

entgegenliches Hautjucken, besonders des Abends, wenn man in Wärme, in den kommt, wo alles wund reibt, befeuchtet in 2 Tagen ohne Verschönerung

Salus Elberfeld, Eibersbaumstr. 20a

Gründl.: 9-12 1/2, 2 1/2-7 Uhr, Sonntags 9-12 1/2 Uhr. 4028b

Telephonisch

sollten

Anzeigen

nur in Ausnahmefällen aufgegeben werden. : :

Für die richtige : Wiedergabe : übernehmen wir keine Garantie.

Expedition des General-Anzeigers

für Elberfeld-Barmen

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Zeitung

... militärgänge den Groß
... reitet hat, hat sich

G. Gronmeyer.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe des Kriegszustandes haben wir Samstag in der Finanzkommission über die außerordentlichen Maßnahmen

1. Um in Zukunft unerlaubten wucherij
Preisierungen vorzubeugen, ist größte

11. Für die Versorgung unserer Stadt mit
26 toffen kommt in den gegenwärtigen Kriegszei-
nde ten hauptsächlich die Umgegend von Reuk in Fr-
wo auf den Feldern Früchtoffen in ansehn-
licher Menge zu stehen. Da der Herr von

dem hiesigen Telegraphenbeamten sofort Mittel zu machen.

Erwahnungen:
1. Um in Zukunft unerlaubten wucherischen Preissteigerungen vorzubeugen, ist größte

Für die Versorgung unserer Stadt mit
Brot kommt in den gegenwärtigen Kriegszeiten
unpfeilsch die Umgegend von Neuk in Betracht
auf den Feldern Frühkartoffeln in ausreichte
Mengen vorhanden sind. Da der Herrschaft

c. — Wegen Diebstahls wurde der Erbarbeiter Luigi A. vom Riesberg festgenommen. Er soll seinem Schlafsoffen ein Portemonnaie mit Inhalt und eine Taschentuch entwendet haben.

d. — Selbstmörder. Der Kaufmann Emil G. C. hat sich in seiner Wohnung an der Schwanenstraße durch Öffnen der Pulsader das Leben genommen. Der Beweggrund konnte noch nicht festgestellt werden. Auch der Schwager, der bei der Leiche war, hat sich durch Erhängen Selbstmord verübt. In diesem Falle ist der Beweggrund in Krankheit und Schwermut zu suchen.

Barmen, 6. August.

Deutsche Frauen!

Uns Frauenfreier geht uns folgende Mahnung an die Herzen zu:

Seht unsere deutschen Männer an, wie sie mit Begeisterung hinausziehen in den Krieg. Seht ihre Entschlossenheit, ihren Opfermut! Fürwahr, so ziemt es sich für den deutschen Mann! Und wir Frauen? Dürfen wir jetzt jammern und klagen und den Scheidenden den Abschied schwer machen? Ist das einer deutschen Frau würdig? Sicherlich nein! Wir müssen den Unseren, die jetzt in den Krieg ziehen, zeigen, daß auch wir tapfer sind, daß wir den Schmerz des Abschieds und die Sorge um die Scheidenden und um die Zukunft mit Würde tragen, wie es sich für eine deutsche Frau ziemt. Und dann an die Arbeit! Jede nach ihrem Vermögen: für Haus und Herd, fürs Geschäft, für unsere Arbeiter im Felde, für die Verwundeten, für die kriegswunden deutschen Brüder und Schwärmer um uns. Ja, es gibt Arbeit für die deutsche Frau in Küche und Stube. Keine darf müßig jammern und klagen.

Der Wagen rollt die Ächsen drehen;
Der Feld dringt kühn voran, der Schwach-
ung bleibt zurück.
Der Stolz fällt mit lächerlichem Falle;
Der Klug überholt sie alle.

Und wer in der Klug? — Das sagt uns Got-
tes Wort: Die Furcht des Herrn ist der Weis-
heit Anfang.

e. — Zahlungsvorschriften gegen Handwer-
ter. Die Handwerkskammer für den Regierungs-
bezirk Düsseldorf richtet an alle Bürger die drin-
gende Mahnung, gerade bei den gegenwärtigen
Verhältnissen ihre Zahlungsvorschriften gegen
die Handwerker einzuhalten, Handwerkerwaren und
Arbeit nicht zu bezahlen. Das ist deshalb wich-
tig, weil sonst die Handwerker ihre Vorräte nicht
erneuern können — die Lieferanten verlangen in
der Regel Barzahlung —, wodurch unter Umstän-
den Preissteigerungen eintreten könnten. Es liegt
also im allgemeinen Interesse, die Mahnung der
Handwerkskammer besonders zur Barzahlung zu
beherzigen.

f. — Lebensversicherung und Krieg. Wer eine
Lebensversicherung (Todesfall-Versicherung) besitzt
und voraussichtlich in die Lage kommt, in irgend-
einer Eigenschaft an dem Kriege teilzunehmen,
wird zwingende Veranlassung haben, sofort die
Bestimmungen des Versicherungsscheines über die
Beteiligung der Versicherten am Kriege aufs ge-
naueste durchzusehen, um dort erforderliche Anzeigen
oder Anträge, von denen unter Umständen der
Versicherungsschein für die Auszahlung des Rentes
eintretenden Todesfalls abhängt, rechtzeitig bei
der Versicherungsgeellschaft anbringen zu können.
Ist der Versicherte schon zu Kriegsdienstleistungen
eingesogen, so mögen die Angehörigen nicht ver-
säumen, den Versicherungsschein in der erwähnten
Weise zu prüfen und ungenügend die erforderlichen
Vorkehrungen zu treffen. Die Hinterbliebenen be-
wahren sich dadurch unter Umständen vor Ver-
mögensschaden, falls der Versicherte im Kriege
stirbt.

g. — Eine freiwillige Wehr. Das Bezirks-
kommando Barmen erläßt folgenden Aufruf: Es
soll eine freiwillige Wehr aus Weibern gebildet
werden, die keine militärische Bestimmung haben,
auch nicht zum Landsturm bestimmt sind. Diese
Wehr wird zunächst in kleinem Rahmen aufgestellt
und später nach Bedarf ausgebaut. Vereine und
Einzelpersonen im Besitz von Gewehren werden
erlaubt, diese zur Verfügung zu stellen. Zweck der
Wehr ist Verwendung zum Schutz von
Kunstbauten, der Eisenbahn und baulichen
öffentlichen Anlagen. Es wird besonders
darauf hingewiesen, daß die Leistungen freiwilli-
ge sind und Vergütungen in keiner Weise ge-
währt werden können. Meldungen am 7., 8., 9.
und 10. August, von 8 bis 10 Uhr vormittags und
4 bis 6 Uhr nachmittags, im Saale der Borussia,
Barmen, Gemarkter Ufer.

h. — Unsere Jugend hilft wacker mit, dem Vater-
lande in der schweren Zeit beizustehen. Das be-
weist so recht auch der Erfolg des Aufrufes, den
die Farmer Wandervogel (s. B.) an die
Jugend richtete und der alle arbeitsfähigen
Schüler und jungen Leute von 14—17 Jahren auf-
forderte, ihre Kräfte der Landwirtschaft zur
Verfügung zu stellen. Nicht weniger als rund 1500
Schüler und junge Leute haben sich für diesen
Dienst zur Verfügung gestellt. Der Bedarf an Ar-
beitskräften ist damit zunächst gedeckt. Weitere An-
meldungen werden bis auf weiteres nicht ange-
nommen.

i. — Die Suche nach dem französischen Ge-
schlepptransport wird auch hier eifrig betrieben. Sämt-
liche Automobile und Radfahrer werden angehalten
und ihnen erst nach ausreichender Legitimation
die Weiterreise gestattet. Zu einem großen Auf-
lauf kam es gestern nachmittag, als in der Werthe-
straße ein mit vier Frankenschweifern ge-
schütztes und von einer Frankenschweiferin ge-
steuertes Automobil von Soldaten angehalten
wurde und auf den Hof der Kriminalpolizei
geführt wurde. Die Hoffnung, das richtige Auto-
mobil abgefangen zu haben, bestätigte sich jedoch
nicht. Die Insassen der Autos waren, wie durch
Nachfrage festgestellt wurde, wirkliche Kronen-
schweifern.

j. — Wegen Spionageverdachts wurde
am Reichshausener Bahnhof ein Mann
festgenommen. Eine ältere Frau wurde
von einem Soldaten festgenommen, weil sie ab-
fällige Äußerungen über das Herrscherhaus ge-
tätigt hatte. Sie wurde, da sie anscheinend geistig
nicht ganz intakt, nach Feststellung ihrer Perso-
nen wieder entlassen.

h. — Von einem Radfahrer überfahren wurde
in der Hohensteinstraße ein achtjähriges Mäd-
chen. Es wurde erheblich im Gesicht verletzt. Die
Schuld soll dem Radfahrer treffen.

Abschiedsgruß eines deutschen
Studenten an seine Mutter.

Von der Mutter eines ins Feld ge-
zogenen Studenten aus Elberfeld wird
uns der folgende, mit edler Begeisterung
für unsere gute Sache geschriebene Ab-
schiedsgruß zur Verfügung gestellt. Möge
er auch den anderen Müttern, die ihre
Söhne vor dem Feinde wissen, Trost in
ihrem Schmerz und Zuversicht zu un-
serem beiligen Kampf ins Herz geben.

Freiburg i. Br., den 1. August 1914.
(in der Mobilmachungsnacht um 3 Uhr).

Liebe Mutter!

Die Briefe sind gefallen. Das Vaterland ruft,
und ich folge diesem Rufe auf der Stelle. Es
waren erhabene, weisevolle Tage, im Hause zu-
weilen erhabene und banger Erwartung zu-
gleich. Was wir da gefühlt und empfunden, ver-
mögen Worte nicht zu beschreiben.

Wie gerne hätte ich Dich vorher noch einmal
gesehen! Doch es wird uns nicht mehr vergönnt.
Das hat auch wieder sein Gutes, indem es uns
den schweren Abschiedsschmerz erleichtern hilft.
Vertraue darum auf Gott und wisse, daß ja doch
nicht jede Angel trifft. Wohl tut es weh, so von
seinen Liebsten zu scheiden, in aller Ungewißheit.
Dennoch aber werde ich mit jauchender Freude
dem Feuer entgegengehen! Ist es doch der Kampf
für die gute Sache, um unser Liebes, unser Vater-
land, also auch um Dein Wohl. Und die gute
Sache wird Gott nicht verlassen!

Mit welcher Begeisterung hat auch das ganze
Volk dieser Entscheidung entgegengejubelt! Unter
jubelnden Kriegs- und Vaterlandsliedern ging
ein edelstojer Zug von Menschen zum Sieges-Zent-
mal. Da hat's mich nimmer gelassen. Da hat's
mich hinaufgetrieben auf den Sockel, um einer
stimmlos lauschenden Menge den Ruf hinauszus-
chmettern:

Es durchweht ein gewaltiges Brausen
Germaniens heiligen Hain,
Von den Alpen zum wogenden Meere,
Von der Remel zum rauschenden Rhein!
Bis in die entlegenen Täler,
In den rauchenden Höhen hinauf
Schallt schmetternd der Ruf der Fanfaren:
„Jungdeutschland! Wach auf! Wach auf!“

Die Helben von Jena und Leipzig,
Von Weichenburg, Ebern und Würth,
Die haben's folgsam begehrt,
In der Tiefe des Grabes gehört!
Laut mahnen nun tönt ihre Stimme:
Jung Deutschland! Wach auf! Wach auf!!
Hebe trotzig zum Streite gerüstet
Die Hand an den Gegenstand!!!

Wer möchte noch schlafen und träumen
Und ländeln in sorgloser Ruh?
Da von allen vier Winden schon schleichen
Die fährstischen Wetter dinstu!
O, achte das Grollen der Donner,
Der Wellen schwarzdrohenden Hauf!
Du gering nicht im Weh deines Ruhmes!
Jung Deutschland! Wach auf! Wach auf!!

Heraus mit dem Schwert aus der Scheide!!
Laf es flirren bei Tag und der Nacht,
Und leuchten im Glanz der Gefirne,
Das Zeichen germanischer Macht!!
Nur so wirst im heißen Feuer,
Den Geist deiner Ahnen voraus,
Mit Gottwater dein Feld du behaupten!
Jung Deutschland! Wach auf! Wach auf!!

Daß ich damit in aller Eile trafe, brauche ich
wohl kaum zu erwähnen. Welcher edle Deutsche
dachte wohl anders?

So ist es nun ein seltsames Gemisch von Freude
und Weh, das uns heute bewegt. Doch die Freude
soll und muß überwiegen in dem Gedanken:
Mit Gott für Kaiser und Vaterland!
In dem Sinne, liebe Mutter, lebe wohl und
Gott beschütze! Auf Wiedersehen hier oder dort.

M. G. Grüßen Dein
Erich.

Französische
Deputiertenkammer.

Paris, 5. Aug. Die gestrige Sitzung der Depu-
tiertenkammer wurde vom Präsidenten Deschanel
pünktlich um 3 Uhr eröffnet. Der russische Bot-
schafter Jusowski wohnte der Sitzung auf der
Diplomatentribüne bei. Nachdem Deschanel
Jusowski einen Ausdruck gewidmet hatte, der unter
allgemeiner Aufmerksamkeit und begeisterten Bei-
fall angehört wurde, gab er dem Minister des
Außenw. Viviani das Wort, der eine Botschaft des
Präsidenten verlas, welche die Kammer stehend
und unter häufigem Beifall anhörte. Das
Publikum stimmte in den Beifall der Deputierten
mit ein. Viviani erklärte darauf ein diploma-
tisches Ergeß über die Lage. Lauter Beifall er-
störte, als der Redner der Haltung Belgiens
beistimmte. Mit Begeisterung nahm die Versamm-
lung die Mitteilung über die französische und die
russische Mobilisation sowie die Ankündigung von
der englischen Mobilisation auf. Viviani
verlas darauf unter größter Aufmerksamkeit des
Hauses die diplomatischen Dokumente, die
Frankreich mit England verbinden. Zum Schluß erklärte der Redner
inmitten unbeschreiblicher Ovationen:
Wir sind ohne Vorwurf und ohne Furcht. Minister
Jusowski sagte darauf die Gesetzesvor-
lagen auf, deren Annahme die Regierung
wünsche, namentlich diejenige betreffend die Zu-
lassung von Glas-Lothringern in
seiner Vorlesung wurden angenommen. Der Prä-
sident verlas ein von der serbischen
Stupischina überliefertes Sympathietele-
gramm und seine Antwort darauf, in der der
tapferen serbischen Nation der Gruß Frankreichs
ausgesprochen wurde. Darauf wurde die Sitzung
aufgehoben. (Meldung des Wolff-Bureaus über
Kopenhagen.)

Paris (über Kopenhagen), 5. Aug. In der
Kammer teilte gestern der Minister Viviani
die Annahme der Gesetzesvorlage, welche
beiden Kammern mit und fügte hinzu, das Par-
lament ist verlegt, aber die Session nicht ge-
schlossen. Viviani dankte der Kammer das er-
mutigende Schauspiel, welches sie ihm gegeben
habe.

Gerichtssaal.

Nachdruck verboten.

Elberfeld, 6. Aug. Wegen schmieriger Kuppel-
verurteilte die Strafkammer gestern der Haus-
herr Karl Walter M. aus Solingen zu 9 Monaten Ge-
fängnis.

Im zwei Hundertmarktscheine bewilligte die Witwe
G. aus Elberfeld kürzlich ihr Haus- und
Kostwirt. Es lag schwerer Diebstahl vor, weil sie,
um zu dem Gelde zu gelangen, ein verlocken-
den Schrank mit einem Nachschlüssel geöffnet hatte.
Einen Teil des gestohlenen Geldes schenkte sie
ihrem Liebhaber, dem Kellerer K. aus Elber-
feld. Da er über die Herkunft des Geldes nicht
im Unklaren sein konnte, wurde er wegen Hehlerei
zu 1 Monat Gefängnis, die Witwe G. wegen
schweren Diebstahls zu 4 Monaten Ge-
fängnis verurteilt.

Drei Häuser Weintrauben wurden eines Tages
einem Barmen Händler gestohlen. Der Dieb
wurde bald darauf in der Person des Schläfers
F. Hermann U. aus Barmen, der derzeit bei dem
Bestohlenen arbeitet, ermittelt. Er hatte die Trau-
ben, die einen Wert von etwa 50 Mark hatten,
für die Hälfte veräußert. Die Strafkammer ver-
urteilte ihn — es lag einfacher Diebstahl vor —
zu 1 Monat Gefängnis.

Einer großen Unruhe war der Kaufmann
Ewald W. aus Barmen ausgesetzt. Er hatte
anfangs 1912 den mit ihm verheirateten Kaufmann
Erich D. in Elberfeld bewogen, ihm zusammen
ein Agentur- und Kommissionsgeschäft zu gründen.
Mehrere Monate nach der Gründung wurde D.
ernstlich krank und W. war nun Alleinherrscher im
Geschäft. Diesen Umstand nutzte er dazu aus, mit
den Geldern der Firma Privatgeschäfte zu machen
und ihren Eingang unrichtig zu verbuchen, die
Unterstützung des D. mehrfach mißbrauchen und
schließlich, um seine Zahlungs- und Verrechnungs-
sachen zu verwickeln, über die Entdeckung gar
unmöglich zu machen, Geschäftsbücher zu vernich-
ten. Dennoch gelang es D. schließlich, wenn
auch erst nach langen Bemühungen, einige Klar-
heit zu schaffen. Dabei wurde auch festgestellt,
daß er noch nach seiner Abscheidung aus der
Firma etwa 9000 Mark einhielt und für sich be-
halten hatte. D. ist insgesamt um etwa 13000
Mark geschädigt worden. Er war gestern gefan-
det. Die Strafkammer setzte ihn auf 1 Jahr
ins Gefängnis.

Handels-Nachrichten.

Die Eröffnung der Darlehnskassen. Die
Darlehnskassen sind im Laufe des gestrigen
Tages eröffnet worden. Ihre Tätigkeiten bestehen
um es noch einmal kurz zu wiederholen, darin,
daß Kredite gegen Verpfändung von Wa-
ren oder Wertpapieren gewährt werden.
Der Zinssatz ist auf 6 Prozent festgesetzt wor-
den. Das ist besonders deshalb bemerkenswert,
weil die Beleihung durch noch unter dem Kom-
bordinssatz der Reichsbank erfolgt. Der Kom-
bordinssatz der Reichsbank beträgt nämlich ge-
genwärtig 7 Prozent. Nach den von der Haupt-
verwaltung der Darlehnskassen gestellten Bedin-
gungen können bis auf weiteres zuverlässigen Inlän-
dern beliehen werden 1. Wertpapiere nach
dem amtlich notierten Börsenkurs (wobei Ber-
lin auschlaggebend ist) vom 25. Juli d. Js., evtl.
vom letzten vorhergehenden Notierungstage, und
2. a) soweit sie nach Klasse 1 des Pfandgesetzes
für beliehbar erklärt worden sind, bis 60 Prozent,
b) soweit sie nach Klasse 2 des Pfandgesetzes für
beliehbar erklärt worden sind, bis 40 Prozent,
Außenwert bis 25 Prozent. Von den bisher bei
der Reichsbank zum Lombard nicht zugelassenen
Werten: c) fest verbriefte inländische, an den
deutschen Börsen notierte Werte bis 50 Prozent,
Aktien bis 40 Prozent, jedoch nicht über 75 Proz.
ihres Nennwertes. 2. Waren: Die bisher bei
der Reichsbank für beliehbar erklärten Waren bis
zu 50 Prozent vorheriger Schätzung ihres markt-
tägigen Wertes (Börsen, Hypotheken, Spar-
kassen- und ähnliche Einlagebücher sind von der
Beleihung ausgeschlossen. Wir bemerken, daß die
Darlehnskassen zwar ermächtigt, aber nicht ver-
pflichtet sind, bis zu den genannten Beleihungs-
grenzen zu gehen, daß es mithin der Verantwort-
ung der Darlehnskassen überlassen bleibt, ebenso
wie die Güte der Darlehnskassen so auch die
Güte der beleihenden Werte pflichtgemäß zu prü-
fen. Die Beleihung anderer als der obengenan-
nten Waren bleibt bis auf weiteres von der Geneh-
migung der Hauptverwaltung abhängig. Die all-
gemeine Verwaltung der Darlehnskassen wird in
Berlin durch die Hauptverwaltung der Darlehns-
kassen geführt. Die Darlehnskassen befinden sich
in den Räumen der Reichsbank in Berlin, der ver-
schiedenen Reichsbankstellen und Reichsbank-
stellen.

Die Reichsbank wird dem Vernehmen nach
ihre Ausweise auch weiterhin, wie im Auf-
gebot vorgesehen, veröffentlichen. Im nächsten
Ausweise dürfte die vorgenommene Übertra-
gung des Kriegsschatzes zum Ausdruck
kommen.

Keine Kursnotierungen an der Berliner
Börse. Der Vorstand der Berliner Wertpapier-
börse beschloß in seiner gestrigen Sitzung, daß
Kursnotierungen bis auf weiteres nicht stattfinden
werden. Die Vorstände bleiben nur noch von
12 bis 2 Uhr geöffnet.

Eine neue Bank in Hamburg. In Hamburg
wird eine neue Bank mit 10 Millionen Aktienkapital
bei 4 Einzahlung gegründet werden, um der
Kaufmannschaft Kredite lediglich in Akzeptform zu
geben. Die Reichsbank wird diese Akzente dis-
kontieren. Der Hamburger Senat beantragt fer-
ner die Errichtung einer Beleihungskasse
für sichere Hypotheken. Die erforderlichen
Gelder werden durch Ausgabe hamburghischer
Schatzweisungen im Betrage von 200 Millionen
Mark beschafft. — Die Ausbustfirmen berieten ge-

stern die Wirtschaftslage und erlangten die
Überzeugung, daß angesichts der besonderen No-
tormahnen keine Besorgnisse begründet seien.
Ein Moratorium wurde nicht befürwortet. Auch
der Bericht der Kassastellen sprach sich gegen ein
Moratorium aus.

Die Bank für Handel und Industrie
(Zentralbank) teilt mit, daß von ihren
Beamten in Berlin (Zentrale und Depotsstellen)
etwa 300, in den auswärtigen Niederlassungen
der Bank etwa 400 bis zum gestrigen Tage zum
Kriegsdienst einberufen worden sind.

Schließung der Geschäfte in Rio de Janeiro.
Der Deutschen Überseeischen Bank wird gemeldet,
daß auch in Rio de Janeiro die Schließung aller
Geschäfte bis Mitte August angeordnet worden ist.
Der Wechselkurs stellt sich auf nominell 13 1/2 D.

Zahlungseinstellung. Die Wiesbaden-
er, seit 37 Jahren bestehende Bankfirma Pfeiffer
& Co., deren Inhaber ein Verwandter eines Teil-
habers des dieser Tage ebenfalls geschlossenen
Mainzer Bankhauses Carlbach & Sohn
ist, hat gestern ihre Zahlungen eingestellt. Betrof-
fen werden von dem Zusammenbruch eine sehr
große Anzahl hiesiger Geschäftskreise und Pri-
vater.

Bankpolitische Maßnahmen des Auslandes.
Eine kaiserliche Verordnung ermächtigt die öster-
reichische Regierung, im Einvernehmen
mit der ungarischen Regierung außerordentliche
Maßnahmen hinsichtlich der Geschäftsführung der
österreichisch-ungarischen Bank zu treffen und zu
diesem Zweck auch von den Bankstatuten ab-
weichende Bestimmungen in Wirksamkeit zu setzen.

Die Wiener Bank erhöhte den Zinssatz
für bedeckte Kredite auf 8 1/2 Prozent, für
unbedeckte auf 8 3/4 Prozent. Im Kassa- und
Sparbank bleibt der Zinssatz unverändert mit 5 1/2 Prozent.
Bei den meisten Banken erfolgen wieder
größere Einlagen. — Die Austro-Americana
stellte den transatlantischen Verkehr ein.
— Der amerikanische Senat und das Represen-
tantenhaus nahmen einen Zusatz zum Bankgesetz an,
wodurch die Banken ermächtigt werden, Komi-
ssionskredit im Betrage von 125 Prozent ihres
verpflichteten Kapitals und ihrer Reserven aufzuneh-
men. Die Maßnahme hat die Wirkung, daß im
Bedarfsfälle über eine Milliarde Dollars verfü-
bar werden.

Verkaufnahme russischer Staatsguthaben.
Die dem russischen Staat zuzurechnenden Gutha-
ben bei den großen Berliner Banken sind als
Eigentum einer feindlichen Macht beschlagnahmt
worden. Derartige Guthaben waren bei den
Bankhäusern Mendelssohn & Co., S. Meißner &
bei der Diskonto-Gesellschaft und der Berliner
Handels-Gesellschaft vorhanden. Die genaue Höhe
dieser Guthaben steht noch nicht fest.

Vom Eisenmarkt. Nach einer Mitteilung des
Hohenloheverbandes ist der Hohenloheverband
sowohl nach dem Inland wie nach dem Ausland
eingestellt worden. Auch für die übrigen
Eisenorten ist der Verband infolge der Mobil-
machung ins Stoden geraten.

Die Mecklenburgische Friedrich-Wilhelm-
Eisenbahngesellschaft in Neustrelitz beantragt bei
der Hauptversammlung am 31. August den Er-
werb der Neubrandenburg-Friedland-
der Eisenbahn und Verpachtung der erforder-
lichen Mittel hierzu sowie zur Umwandlung
schwebender Schulden der Friedrich-Wilhelm-
Eisenbahngesellschaft durch Aufnahme einer An-
leihe von 1.300.000 Mark und durch Ausgabe von
1.000.000 Mark Vorrechtsanleihen und von
500.000 Mark Stammaktien Rückst. A.

Der Aufsichtsrat des Reichsbankrats trat
zu einer Sitzung zusammen, um im Hinblick auf
den Krieg die notwendigen Maßnahmen sowohl
im Interesse der Werte als der Beamten und Ar-
beiter zu erwägen. Es war bereits vor einiger
Zeit vorgelegen, die Frage der Vintifikation bis
zum September zu verschieben.

Barthel, H. G., Düsseldorf. Die außer-
ordentliche Hauptversammlung am 4. August be-
schloß die Erhöhung des Grundkapitals durch
Ausgabe von 200 Vorzugsaktien über je 1000 M.
auf 608.000 Mark (408.000 Mark). Die neuen Ak-
tien übernimmt die Boden-Gesellschaft m. b. H.,
an der auch der Industriekreis beteiligt ist. Die
Boden-Gesellschaft erhalten für ihre Anteile teil-
weise Schuldverschreibungen und teilweise Vor-
zugsaktien.

Ein Moratorium in der Türkei. Durch Dekret
vom heutigen Tage ist für die Türkei ein Morato-
rium für die Dauer eines Monats angeordnet wor-
den. (Man muß bedenken, daß die Türkei in dem
eigenen Kriege ohne Moratorium auskam, um die
wichtigsten wirtschaftlichen Folgen des jetzigen
Weltbrandes zu ermessen.)

Englisches Moratorium. Der Frankfurter
Zeitung wird aus London gemeldet, daß in Eng-
land ein teilweises Moratorium in Kraft getreten
ist. Danach sollen Akzente erst in 30 Tagen bezahl-
bar werden. Man hält es für leicht möglich, daß dieser
Zahlungsaufschieb auch auf andere Verbindlichkei-
ten ausgedehnt wird.

Wetterbericht vom 6. August.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

August	Baromet.	Therm.	Wind	Wolke	Rel. Feucht.	Windst.	Windst.	Windst.
5. 2 nchm.	757.3	21.8	SSW 5	wolzig	8.8	45	0.0	
5. 9 abds.	755.4	17.6	SSW 3	Wetterst.	12.0	80	4.5	
6. 7 vdm.	756.0	14.4	SW 4	Regen	11.1	28	6.3	
Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 22.4								
Niedrigste der vergangenen Nacht: 14.2								
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden								
Das Barometer beginnt etwas zu steigen.								

Wetterdienststelle Aachen.

Vorläufige Wetterung in Westdeutschland am 7. August.

Weiterhin veränderlich. Aufsteigende, zeit-
weise böige, nach Westen drehende Winde. Ge-
witterregen.

Der Schrecken jeder Mutter sind die Sommertrau-
nen der Kinder, besonders der gefährliche Brechdru-
ck. Geben Sie Ihrem Säugling, um ihn wirksam zu
schützen, die Anzahl mit einem Zusatz von „Aureol“
dieses altbewährte Nahrungsmittel macht die Milch bekömm-
licher, sorgt für eine geregelte Verdauung und bringt
das Kind zu besserer Entwicklung.

Verl.
Hof-
Copyright

Der größte
Hof-
Copyright

Der größte
Hof-
Copyright

Der größte
Hof-
Copyright

Der größte
Hof-
Copyright



Aus Deutschlands Kriegs- und Vaterlandsliederbuch



Heil dir im Siegerkranz.

Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Kaiser, dir!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Sonne ganz:
Liebling des Volks zu sein.
Heil, Kaiser, dir!

Nicht Noz und Reizige
Sichern die stille Höl',
Wo Fürsten stehn:
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründen den Herrscherthron,
Wie Fels im Meer.

Heilige Flamme glüh',
Glüh' und erlöse n:
Für's Vaterland!
Wir alle stehen dann
Mutig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für Thron und Reich!

Handel und Wissenschaft
Heben mit Mut und Kraft
Ihr Haupt empor.
Krieger und Feldentat
Finden ihr Vorberblatt
Treu aufgehoben dort
An deinem Thron.

Sei, Kaiser Wilhelm, hier,
Lang deines Volkes Zier,
Der Menschheit Stolz!
Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Sonne ganz:
Liebling des Volks zu sein.
Heil, Kaiser, dir!

Deutschland, Deutschland über alles.

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Eise bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang,
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten, schönen Klang,
Und zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland;
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blüh' deutsches Vaterland!

Was ist des Deutschen Vaterland?

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Wäde zieht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Böhmenland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Maries Rind sich streckt?
Ist's, wo der Wälder Eichen redt?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland? Ist's Schlesienland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol?
Das Land und Volk gesiet mir wohl!
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß ist es das Osterreich.
An Ehren und an Siegen reich!
O nein, nein, nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutsche Junge klingt
Und Gott im Himmel wieder singt:
Das soll es sein!
Das, wä'rter Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott im Himmel, sieh darein,
Und gib uns echten, deutschen Mut,
Dass wir es lieben, treu und gut!
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;
Dass für die Freiheit meine Väter starben,
Das deuten, merkt es, meine Farben an!

Nie werd' ich bang verzagen,
Wie jene will ich's wagen,
Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Mit Lieb und Treue nah ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh' ich treu mit ihm und wankte nicht.

Heil sind der Rebe Bande;
Heil meinem Vaterlande:
Des Königs Ruf bringt in das Herz mir ein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenschein,
Ein Wolklein und ein Schauer kommt zur Zeit;
Dum lese keiner mir es im Gesicht,
Dass nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.

Wohl tauschen nah und ferne
Mit mir gar viele gerne;
Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein,
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Und wenn der böse Sturm mich einst umsauset,
Die Nacht entbrennet in des Altes Glut;
Dass doch schon äger in der Welt gebräutet,
Und was nicht bezie, war der Preußen Mut:

Mag Fels und Eiche spalten,
Ich werde nicht erzittern;
Es stürm' und trach', es blize wild darein!
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen,
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,
Da muh des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das schöne Vaterland.

So schwören wir auf's neue
Dem König Lieb' und Treue.
Fest sei der Bund, ja! schlaget mutig ein!
Wir sind ja Preußen, laht uns Preußen sein!

Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Dum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte,
Dum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Jörn der freien Rebe,
Dass er bestände bis auf's Blut,
Bis in den Tod die Rebe!

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten,
Und nimmer im Tyrannenjoch
Die Menschenschädel spalten;
Doch wer für Land und Ehre steht,
Der hauen wir in Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land, du schönes Land!
Du schwören dir auf's neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der speise Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus zur Mannschlacht
Und wollen Rache haben.

Laht brausen, was nur brausen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Zum heiligen Krieg zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und ruft alle, Mann für Mann:
„Die Knechtschaft hat ein Ende!“

Laht klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute, Mann für Mann,
Mit Blut das Eisen röten,
Mit Feuert und mit Knechtsblut —
O süßer Tag der Rache!
Dass klingen allen Deutschen gut,
Dass ist die große Sache!

Laht wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir wollen heut' uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! stiege hohes Siegespanier,
Boran den kühnen Reiben,
Wir segeln oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

Es braut ein Ruf wie Donnerhall.

Es braut ein Ruf wie Donnerhall,
Die Schwertgeflirr und Bogenprall;
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Güter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttausend juckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell;
Der Deutsche, dieber, fromm und stark,
Beschiigt die heilige Landesmark;
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Er blüht hinauf in Himmelsau'n,
Wo Feldwäter niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du Rhein bleibst deutsch, wie meine Brust!“
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Wäpfe spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind;
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein
Wir alle wollen Hüter sein!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein:
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Sie sollen ihn nicht haben

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie gier ge haben
Sich heiser danach schreien;

So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder schallend
An seine Wogen schlägt.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang sich Herzen haben
An seinem Feuerwein;

So lang in seinem Ströme
Noch seit die Felsen stehn,
So lang sich hohe Dome
In seinem Spiegel sehn.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang dort kühne Anaben
Um schlanke Dirnen frein;

So lang die Kasse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In seiner Sängers Mund.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Flut begraben
Des letzten Manns Gebein.

O Strahburg, o Strahburg!

O Strahburg, o Strahburg!
Du wunderschöne Stadt!
Darinnen liegt begraben,
O mannlicher Soldat.

So mancher und schöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb' Mutter
Völlig verlassen hat.

Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders sein!
In Strahburg, ja zu Strahburg,
Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter,
Die ging'n vor's Hauptmanns Haus:
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gibt uns den Sohn heraus!

Euern Sohn kann ich nicht geben
Für noch so vieles Geld;
Euer Sohn und der muß sterben
Im weit und breiten Feld.

Im weiten, im breiten,
Wohl draußen vor dem Feind,
Wenn gleich sein schwarzbraun's Mädchen
So bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget gar so sehr;
Ade, mein herzig Schachchen!
Wir seh'n uns nimmermehr!

Vater, ich rufe dich!

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umgeben mich rassende Blitze;
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

Vater, du führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote;
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herblichen Kauschen der Blätter,
Als im Schlachten-Donnerweiter,
Urquell' der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater, du segne mich!

Vater, du segne mich!
In deine Hände befehl' ich mein Leben:
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben:
Zum Leben, zum Sterben segne mich!
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde;
Das Heiligste schüben wir mit dem Schwerte.
Dum fallend und siegend preis' ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn ich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Muß i denn,
muß i denn zum Städtele 'naus.

Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,
Und du, mein Schach, bleibst hier?
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,
Rehr' i ein, mein Schach, bei dir!
Kann ich gleich net allweil bei dir sein,
San i doch mein Freund an dir;
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,
Rehr' i ein, mein Schach, bei dir!

Wie du weinst, wie du weinst, dass ich wandre muß,
Wie wenn d' Lieb' jetzt war vorbei;
Sind au draus, sind au draus der Mädele viel,
Lieber Schach, i bleib dir treu.
Denn du net, wenn i ein' andere seh,
So sei mein Lieb' vorbei;
Sind au draus, sind au draus der Mädele viel,
Lieber Schach, i bleib dir treu.

Übers Jahr, übers Jahr, wenn me Traubele schneib't,
Stell i hier mi wiederum ein,
Bin i dann, bin i dann dein Schachle noch,
So soll die Hochzeit sein.
Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,
Da g'hö: i mein und dein;
Bin i dann, bin i dann dein Schachle noch,
So soll die Hochzeit sein.

Was blasen die Trompeten? Hufaren heraus!

Was blasen die Trompeten? Hufaren heraus!
Es reitet der Feldmarschall im fliegenden Saus;
Er reitet so freudig sein mutiges Pferd,
Er schwinget so schnell sein blitzendes Schwert.
Zuchheirassassa! und die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar,
O schauet, wie ihm wallen sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter, wie freier Wein,
Dum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein.
Zuchheirassassa usw.

Der Mann ist gewesen, als alles ver'ant,
Der mutig auf zum Himmel den Degen noch
schwang;
Da schauet er beim Essen gar zornig und hart,
Den Welschen zu weisen die deutsche Art.
Zuchheirassassa usw.

Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruß erklang,
Hoi, wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich
schwang;
Da ist er's gewesen, der Rehras gemacht,
Mit eisernem Besen das Land rein gemacht.
Zuchheirassassa usw.

Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß,
Dass vielen tausend Welschen der Atemzug ging aus;
Viele Tausende liefen dort hastigen Lauf;
Zehntausend entschleifen, die nimmer wachen auf.
Zuchheirassassa usw.

Am Wasser der Rappach er's auch hat bewährt,
Da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt.
Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Dille hinab,
Und nehmt ohne Hosen den Ballstich zum Grab!
Zuchheirassassa usw.

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch!
Da schirmte die Franzosen nicht Schanzten, nicht
Burg;
Da mußten sie springen, wie Hasen über's Feld,
Und hintendrein ließ klingen sein Fußschall der Feld.
Zuchheirassassa usw.

Bei Leipzig auf dem Plane — o herrliche Schlacht! —
Da brach er den Franzosen das Glück und die Macht;
Da lagen sie sicher nach blutigem Fall,
Da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall.
Zuchheirassassa usw.

Drum blaset, ihr Trompeten! Hufaren heraus!
Du rette, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im
Saus!
Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein!
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein!
Zuchheirassassa usw.

Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd.
Wohl auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen;
Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird noch das Herz gewogen;
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

Aus der Welt die Freiheit verschwinden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrscht und die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte;
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

Des Lebens Angsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen led,
Triff's heute nicht, triff's doch morgen;
Und trifft es morgen, so laßt uns heut'
Noch schlürfen die Reize der köstlichen Zeit.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loß,
Braucht's nicht mit Müß' zu erstreben;
Der Fröhner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er, den Schach zu erheben;
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Die sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste;
Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

Warum weinet die Dirn' und zerrämet sich schier?
Läß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren;
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,
Seine Ruhe läßt er an keinem Ort.

Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
Dum wohl, wer den Degen jetzt führt,
Und bleibt ihr nur wader zusammengefügt,
Ihr haltet die Welt und regieret!
Es steht keine Krone so fest und so hoch,
Der mutige Springer erreicht sie doch.

Drum frisch, Kameraden, den Klappen gezäumt,
Die Brust zum Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt,
Frisch auf, eh' der Geist noch verdüftet.
Und segt ihr nicht das Leben ein,
Wie wird euch das Leben gewonnen sein.

Die Flucht der Deutschen aus Frankreich.

Aber die bei Bekanntwerden der deutschen Mobilisation in Paris jeder Zivilisation hohen sprechenden Drangsalierungen der deutschen Landesangehörigen durch Franzosen erhalten wir von Augenzeugen folgende erschütternden Darstellungen:

Was die im Laufe des Montagnachmittags in Köln und Elberfeld eingetroffenen ausgewiesenen Deutschen, die meist direkt von Paris kamen, über die dort herrschenden Zustände berichten, ist wohl angeht, unsere hinausziehenden Scharen mit bitterem Groll gegen den Feind, aber auch mit froher Zuversicht für den kommenden Kampf zu erfüllen. Nach der am Samstag in Paris auf den Straßen bekannt gegebenen Ausweisung der Deutschen stürmte jeder Deutsche zum Konsulat, um die nötigen Papiere zu erhalten. Am Gare du Nord herrschte ein grenzenloses Durcheinander. Viele Hunderte Gepäcksstücke lagen auf der Straße. Gepäcke wurden nicht mehr befördert. Und was die Flüchtigen noch im letzten Augenblick an liebem Hab und Gut in Bettücher zusammengerafft hatten und als Handgepäck mitzunehmen gedachten, das mußten sie, um überhaupt mit dem letzten Zuge noch mitzukommen, zum großen Teil am Bahndamm liegen lassen. Vielen wurde das Handgepäck aus der Hand gerissen und geraubt. Eine Süddeutsche, dem Anschein nach Haushälterin in einer Villenstadt von Paris, wurde von der Herrschaft aus dem Hause gewiesen, ohne ihren Lohn bekommen zu haben. Sie fuhr, um den letzten Zug, der 1,35 Uhr Paris verließ, zu erreichen, mit einem Dialekt, um die Augenblicke vor dem Abgang des Zuges zu überleben, wo sie ihre beiden Gepäcksstücke herausnehmen will, jagt der Schurke mit ihren Sachen davon. Viele waren in diesem Zuge, die nichts mit hatten, als was sie am Leibe trugen.

Manche französische Familie war bereit, die angestellten Erziehungsinnen, Nonnen, Köchinnen usw. zu behalten. Doch als man bei der Präfectur um Auskunft darüber nachfragte, hieß es: Sie müssen unter allen Umständen fort.

In der Untergrundbahn flüchtete eine Frau ihrem Mann einige deutsche Worte zu, und diese Unflucht hatte eine gräßliche Brüggelei zur Folge. Ein anderer junger Deutscher schlug mit seinen Fäusten bezwischen. Sein zerknirschter Angst und Zorn zeigten von dem Tumulte.

Bei Abgang des letzten Zuges (1,35 Uhr), der viele Hunderte nicht mehr mitnahm, die in Verzweiflung auf ihren Sachen hatten und festeren Blickes den Abfahrenden nachschauten, ließ sich ein Tor zu dem Rufe: „Bible l'Allemagne!“ hinreißen. Eine Minute später brachte eine Salve in die Masse der Flüchtigen, und Tote und Verwundete fielen. In blutigen Auftritten ist es an vielen Plätzen gekommen, und unter den Flüchtigen sprachen viele ihre Befürchtungen vor dem sicher bevorstehenden Massaker der Deutschen in Paris offen aus.

Abends 4,45 Uhr, also nach einer sehr langsamen Bahnfahrt, kamen die Ausgewiesenen an der belgisch-französischen Grenzstation Neumont an und mußten nun, da die Schienenwege schon nach Belgien aufgetrocknet waren, mit ihrem Gepäc und viele mit kleinen Kindern, 13 Kilometer bis zur belgischen Grenze laufen. Die meisten brauchten vier Stunden dazu. Nur einige konnten ein Fuhrwerk mieten und das Gepäc aufgeben. Niemand wußte den richtigen Weg, einer irrte dem anderen nach, an Ader, Rainen und Feldern entlang, unebene Wege in der finsternen Nacht. An der belgischen Grenze erhielt man von den Grenzsoldaten die erste genügende Auskunft über Weg und Bahn. Von der belgisch-französischen Grenzstation gelangten die Flüchtigen auch in sehr langsamer Fahrt über Gent, Brüssel nach Verdiers. Aus welchem Grunde in dem neutralen Staate hier die Weiterfahrt zur Grenzstation verweigert wurde, ist nicht erklärlich. So mußten die Flüchtigen nun von Verdiers bis zur deutschen Grenze nach Herbesthal wieder zu Fuß wandern, ein ganz richtiger Marsch.

Schwerdast! O Heimatboden. Es ist uns, als ob unser Fuß heiliges Land beträte. Mächtig durchflutet uns glühende Heimatliebe. Größ Gott, dich, erster deutscher Soldat! Größ Gott auch, erste deutsche Frau und Mann. Wie wohlthuend wirkt eure Ruhe und Bestimmtheit und die Klarheit eurer Aussicht. Wir hätten euch alle umarmen mögen. Welch ein Gegenfatz zu den französischen Soldaten und dem französischen Beamtentum.

Gleich fühlten wir unseres Vaterlandes Fürsorge. Die meisten hatten nur wenig französische Geld bei sich. Man machte uns keine Schwierigkeiten. Wir alle, auch die wir keine Fahrkarten lösen konnten, wir Hunderte, bestiegen jauchzenden, dankenden Herzens den in Herbesthal für die Flüchtigen zusammengestellten Durchgangszug. Schmutzig, gerissen und hungrig saßen wir alle, ohne Rang- und Klassenunterschied einträchtig durcheinander: Professor, Dienstmagd, Hauptmann, Student, Lehrerin, Arbeiter. Waren doch alle Klassen und alle Berufsarten vertreten. Und nun nach 2 Uhr ging's hinein in das liebe deutsche Land. Und hatten die meisten auch alles Hab und Gut, Geldsäck, Häuslichkeit in Feindesland der Verhörungszeit zurücklassen müssen, kamen wir arm und bloß ins Vaterland zurück, wir kamen uns so reich, so beglückt vor.

Wir — die wir im Auslande unser Brot verdienen, wir fühlen und wissen, was Vaterland, was Heimat ist. Und darum kommt auch unserer glühenden Begeisterung zur Rettung unseres Vaterlandes nichts gleich. „Nur einmal ausschlafen von den letzten furchtbaren Tagen, und dann wollen wir die ersten sein in den vorberstehenden Reihen gegen den Feind, die wir alle seine Sprache können. Jetzt soll er unsere lernen. Ein Deutscher wiegt zehn Hethosen auf. Gustav, jetzt heiße ich nicht mehr Charles, jetzt heiße ich Karl.“

Unter all den Flüchtigen gab es kein Jamern um Verlorenes, keine Tränen. Rein, die Tränen, Freudentränen, die kamen uns erst, als wir an den ersten Stationen vorbeifuhren, als uns aus deutschen Wäldern solch jubelndes Grinsen, solch frohes Winken zuteil wurde. Wir heimkehrenden fanden ein Willkommen auf der durchfahrenden Strecke bis Köln, als gelte es den segnenden Scharen. Auf dieser Strecke mochte wohl ein

jeder wissen, daß in diesem endlosen Zuge die letzten Flüchtlinge der Heimatsohle zufließen. In Elberfeld verabschiedete eine Abteilung junger Damen Kaffee und füllte die Flaschen für die Kinder. Selbst jedes Dorf besaß eine kleine Freude über unsere Heimkehr. So lief unter Zug am Spätnachmittag des Montags in Köln ein. Dort, in dem großen Trübel, wußte man nun freilich nichts mehr von uns, und nach kaum einer Minute waren wir auseinander gesprengt. Jeder suchte bis Mitternacht seinem Ziele näher zu kommen.

O, ihr lieben deutschen Jungen und Männer. Haltet ihr doch unter uns, den erschütternden Berichten all dieser Menschen lauschen und doch all diesen Jubel und die Begeisterung auch des Armees unter uns mitleiden lassen! Euch wüchse Mut und Mut ins Grenzenlose!

Alle Flüchtigen aus Paris waren einmütig darüber, daß bei der furchtbaren Panik, die in Paris herrschte, nach den ersten deutschen Erfolgen, die Gott unseren Truppen geben möge, in Frankreich Revolution ausbräche. Das Volk gebärdete sich wie die Wahnsinnigen. Die Lebensmittel waren furchtbar gestiegen, und die Unzufriedenheit gegen die Regierung wuchs täglich. Allenfalls hörte man die Rufe, man sollte sich jetzt die Milliarden von Rußland wiederholen, jetzt habe man nichts, um die Truppen, viel weniger um das Volk zu ernähren.

Erlebnisse einer Deutschen in Belgien.

Eine Dame, die mit dem letzten Zuge aus Belgien die deutsche Grenze noch erreichen konnte, gibt uns den nachstehenden Augenzeugenbericht über tumultuöse Vorgänge in Belgien, unter denen auch die dortigen Deutschen sehr zu leiden hatten.

Die aus Paris angekommenen Flüchtlinge fanden es bei der Durchfahrt durch Belgien verhältnismäßig ruhig. Sie hatten aber freilich keine Gelegenheit, von den in Brüssel, Antwerpen und Lüttich herrschenden Zuständen einen Einblick zu erhalten.

Am Mittwoch (29. Juli) begie man noch feste Hoffnung auf Beilegung der drohenden Kriegsgefahr. Aber schon am Donnerstagabend mußten die zur Grenze abgereisten Deutschen in Verdiers wieder umkehren. Die Straße sei wegen der Mobilisierung des belgischen Heeres für Personenverkehr gesperrt. Die unglücklichsten Gerüchte kursierten in der Stadt. Auf die Banken begann ein Sturm ohne Gleichen. Die Feuerwehrlöcher der Menge fandenlang vor der Nationalbank; am Samstag war hier Militär zur Stelle. In sämtlichen Geschäften verweigerte man die Annahme von Papiergeld. Deutsches Goldgeld wurde schon am Freitag nicht mehr eingewechselt. Am 30. erhielten wir die letzten Nachrichten aus Deutschland. Post, Telegraph und Telephonverkehr bestand nicht mehr mit unserem Heimatlande. Am Freitag erhielten wir an der Bahn die Auskunft, Gepäc werde nur bis Verdiers befördert — dann — Achselzucken — die Schienen wären aufgerissen. Da wählten einige, die nur Handgepäck hatten, verhältnismäßig den Umweg über Maastricht — Venlo. Ob und wie sie herübergekommen sind, das wissen wir leider nicht, da die verpropagierten Nachrichten nicht in unsere Hände gelangt sind.

Belgien hatte bis Montag die 1. bis 14. Dienstklasse einberufen, also die Mannschaften bis etwa 45 Jahren. In den Städten selbst ist ein Stadiregiment, die sogenannte Garde civile, zusammenberufen, um einer eventuellen Revolte, die man unter der Arbeiterschaft wohl hat befürchtet, vorzubeugen.

Ungeheure Truppenzüge bewegten sich am Samstag und Sonntag vom Bahnhof durch Lüttich. Sie wurden auf die verschiedenen stark besetzten Forts, in die Zitadelle, die Brüden, Eisenbahnübergänge und Tunnel verteilt. Alles ist unterminiert und zum Sprengen bereit. Die gesamte Stadt beläuft sich auf 300.000 Mann, deren Hauptteil nach deutscher und luxemburgischer Seite steht. Man hat einen Aufruf zur Bildung von Freiwilligentruppen erlassen, was nicht viel Erfolg haben wird, denn bis dahin merkte man nichts von Begeisterung, das ganze Temperament ist nur ein Hasen nach Senfation. Es ist alles Lüge, wie wir zu sagen pflegten. Der Belgier ist im Grunde kein Soldat.

Die belgischen Truppen sind für 15 Tage verproviantiert — nicht mehr. Uns Laien waren diese für einen neutralen Staat ungeheuerlichen Vorbereitungen ganz unbegreiflich. Man sagte, das sei die Folge der Grenzverletzung von Luxemburg, und man habe drei mit Getreide und Vieh beladene Frachtautomobile angehalten, die von drei deutschen Offizieren begleitet worden seien. — Das letztere bewies uns Deutschen schon die Unwahrscheinlichkeit des Gerüchtes.

Was uns Deutschen verwunderte, ist, daß man in Lüttich keinen Aufruf zur Stellung der Deutschen verknüpft hat. Hoffentlich haben alle von selbst ihre Pflicht getan und sich gemeldet, und in Belgien leben unzählige Deutsche; in Lüttich überhaupt viele Ausländer, so z. B. 2000 russische Studenten allein. Von diesen russischen Studenten, fräugigen Männern im Alter von 18 bis 40 Jahren, hörte man nur von sehr wenigen, daß sie sich in ihr Vaterland zurückbegeben wollten. Fast alle blieben, tatenlos, Zigaretten rauchend und Zeitung lesend und sich in Sicherheit wiegend, in Belgien. Sollte es dort unsicher werden, so wollen sie nach Holland entweichen. Freilich, mit einem Browning haben sie sich alle versehen, wie auch die meisten Bewohner Lüttichs.

Die Meldung: Deutschland habe mobil gemacht und den Krieg erklärt, lief erst im Laufe des Sonntagsvormittags durch die Stadt, und am Nachmittag verknüpften die ersten Schreibfächer: der Express und die Gazette und andere: La premiere victoire française. Sonderblätter erschienen bis spät in die Nacht. Die Nachrichten kamen über Amerika.

O, dieses Gedröhre der Zeitungsverkäufer, das einen beim grauen Morgen emporschnellte und den ganzen Tag hindurch in seinen gellenden Tönen verfolgte. Wie weh tat das unseren deutschen Ohren. Was wußten die nicht schon alles von Schlachten und Niederlagen der Deutschen zu berichten. Und so sehr man sich vornahm, nichts

mehr zu lesen, man hörte genug von der Umgebung, da laute mander an einem Tage zehn Zeitungen — das Volk gibt den letzten Großen für die „derniere nouvelle de la guerre europeenne“ aus. Welche zügellose Erregung aber dadurch hervorgerufen wird, kann nur der beurteilen, der dieses Treiben vom Auslande her kennt.

Am Montag früh verbreitete sich das Gerücht, die Deutschen ständen schon in Maastricht (Holland), und in Antwerpen herrschte schon Mangel an Lebensmitteln. Einen Offizier hörte ich leise berichten, die Deutschen wären bis Lüttich vorgebrungen. In Lüttich stieg die Angst vor einer Belagerung auf. Manche Nahrungsmittelgeschäfte hatten schon seit Freitag militärische Bewachung erhalten, zum Teil mußten die größten Magazine geschlossen werden. Wehl, Zucker, Reis, Brot, Kartoffeln und Kaffee stiegen enorm im Preise, und es erchien keine behördliche Verordnung, die diesen unendlichen Spekulant das Handwerk legte. Nur einige Bucherer und Kaufleute, die 20-Franken-Scheine für 18 und 17 Franken in Münzen einwechselten, wurden abgeführt. Die Banken erklärten, sie seien zahlungsunfähig, es sei kein Anlaß zu solcher Beunruhigung.

Man hat in dem südöstlichen Teile Belgiens sehr den Eindruck, als ob wir auch hier die bestgehabte Nation seien, und all das Treiben dieser Tage in dem wallonischen Teile Belgiens hatte einen fast deutschfeindlichen Charakter. Ein Kaufmann, der schon jahrelang dort tätig ist, sprach sich auch dahin aus, als ob auch Belgien wohl glaube, sich bei dieser kriegerischen Gelegenheit endlich des deutschen Einflusses entziehen zu können. Es war auf den gegebenen Augenblick. Und wieviel deutsches Kapital und deutsche Talente hat gerade diesem Staat erst zum rechten Aufschwung verholfen! Das ganze Volk der Wallonen neigt nach Sprache, Sitte und Temperament — von der Religion will man schon ganz absehen — den Franzosen zu.

Der Taler.

Eine kleine aktuelle Erzählung von Arthur Hoffmann (Düsseldorf).

Am Sonntagabend zogen die Düsseldorfener Wägen hinaus ins Feld, frische, flotte Jungen, die als Antwort auf die tausendfältigen Abschiedsgrüße der Düsseldorfener Bevölkerung „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ in die Luft schmetterten. Ich stand an der Kaiserstraße und sah sie reiten. So reiten nur deutsche Jungen ins Feld, so stolz und stolz und opfermütig. Den Anblick vergesse ich mein Leben lang nicht. Jetzt kam ein hübscher, blonder Jüngling heran, wie mir schien, der jüngste von allen; knapp 19 Jahre mochte er sein. Er lachte und winkte nach allen Seiten. Ein Bekannter reichte ihm das Extradat vom Völkerrichtsbruch der Franzosen in Kürnberg hinaus. Die staubblauen Augen des jungen Reiters überflogen die kurzen Zeilen, dann spiegte er das Blatt auf seine Lanze, und mit jedem Wunde rief er der Menge zu: „Jetzt schlagen wir da unten alles vor-gesamt kaputt.“

Ich schlenderte in den Hofgarten und nahm Platz auf einer Bank, auf der sich auch ein alter Herr niedergelassen hatte. Ein Veteran von hiesiger Art war's; das kleine Kreuz von Eichen schmückte seine Brust. In diesen Zeiten ist ein Gespräch fast angeknüpft. „Nach Saarlouis gehen sie“, sagte ich. „Ich weiß“, antwortete er, und fuhr nach einigen Augenblicken fort: „War auch Anno hiesig unser erster Bestimmungsort. Es ist mir damals dort eine merkwürdige Geschichte passiert, wenn Sie's nicht langweilt, will ich sie Ihnen erzählen.“ „Aber bitte.“

Wir hatten die hollenbeigen Transportwagen verlassen und lagen in der Nähe des Bahnhofstobmüde im Schatten auf dem Straßenpflaster. Ich hatte meinen Tornister unter den Kopf geschoben und war gerade im Begriff, ein kleines Schläfchen zu tun. Da fühlte ich plötzlich etwas Hartes in einer Hand, und wie ich hinlaue, lag mir ein blanker Taler an. Da ich mir sagte, Taler springen auch in Saarlouis, und namentlich in Kriegszeit, nicht aus dem Boden, sah ich mich nach dem freundschaftlichen Geber um, und gewahrte ein junges blondes Mädchen, in einem lilafarbenen Kleid, das mir lächelnd zuwinkend um die Ecke verschwand.

Ich rief meine nachfolgenden Kameraden an, die, halb im Schlaf, von dem Vorgang nichts bemerkt hatten, und erzählte ihnen die Sache. „Das ist ein Glückstaler, Schorsch“, sagte mein Nebenmann, „den habe gut auf!“

An Geld hatten wir damals keinen Mangel, und so steckte ich den Taler nicht in die Tasche, sondern schob ihn in die Brieftasche, damit ich ihn mit anderen nicht verwechselte. Wenige Tage nachher kam Epiphern. Lieber Herr, Sie werden meinen, aus den Büchern zu wissen, was dieses Wort besagt. Aber beschreiben läßt sich das nicht, glauben Sie mir. Ich habe später die Schicksale selber gesucht und mich gefragt, wie die Höfen im Augenregen haben gestürzt werden können. Und doch waren wir damals wie der Döbel oben. Rechts und links fielen liebe Freunde, denen man nicht einmal mehr die Hand geben konnte. Nur ein Gedanke besetzte uns alle: Vorwärts, vorwärts! Hinauf über Bäume und Berge auf den Gipfel, von dem es herunterfiel; wenn wir oben sind, hört's auf! Und mit einem Male waren wir oben, mir war's, als hätte ich mir Sekunden dazu gebraucht. Das Feuer wurde schwächer und schwächer. Da mit einem Male erhalte ich einen Schlag gegen die Brust. Ich greife hin, und just, wo in der Brieftasche der Taler lag, ist ein rundes Loch im Waffentuch. Der Taler war mit einer Wunde und ich mit einem blauen Fleck davongelommen. Meine Gedanken flogen zurück nach Saarlouis und zu dem blonden Mädchen, das mir den Glückstaler gegeben hatte.

Weiter ging's dann nach Frankreich hinein bis nach Paris und dann wieder zurück nach Deutschland. Ich kam heil davon, bis auf das Rheuma, das wir alle abbekommen haben im hiesigen Winter. Den Taler brachte ich mit heim. Ich hatte oft Hunger gelitten und hätte ihn mit dem Stiel stillen können, aber ich gab's nicht her!

Und als sich's im Jahr darauf machen ließ, fuhr ich nach Saarlouis und ließ in der Zeitung einrichten, daß ich das blonde Mädchen im lilafarbenen Kleid, das dann und dann, da und da, einem Wägen einen Taler in die Hand gedrückt habe, gern wiedersehen möchte.

Das soll ich noch sagen, lieber Herr, sie schrieb mir, und ich lernte sie kennen. Sie war eines einfachen Schmiedemeisters Tochter, braver, ehrlicher Leute Kind, mit einem Herzen von Gold. Vor sechs Wochen habe ich sie auf dem Nordfriedhof begraben. Der Alte wüßte sich eine Träne aus dem Auge, und ich drückte ihm stumm die Hand. Er stand auf.

Dort drüben reitet mein ältester Enkel für Kaiser und Vaterland ins Feld.

Gott gebe, daß er heil und gesund heimkehrt, wie Sie“, sagte ich und sah ihm in die Augen.

Es waren dieselben staubblauen Augen wie die des jungen Wägen, der meine Blicke vorhin besonders auf sich gezogen hatte.

Könnten doch ihm und allen seinen Kameraden deutsche Mädchen Glückstaler mit auf den Weg in Feindesland geben!

Vermischtes.

Die Schwerter des Kaisers und der Prinzen.

Aber die Schwerter des Kaisers und der Prinzen werden heute, wie von militärischer Seite geschrieben wird, einige Mitteilungen von Interesse sein: Der Kaiser hat naturgemäß mehrere Säbel, da er abwechselnd alle Waffengattungen in der Uniform vertritt. Dagegen haben die kaiserlichen Prinzen besonders bevorzugte Schwerter, die ihnen von ihrem kaiserlichen Vater geschenkt worden sind. Sie zeichnen sich vor allen anderen dadurch aus, daß sie im Auftrage des Kaisers mit Inschriften geschmückt worden sind. So hat der Säbel des Kronprinzen die Aufschrift: „Allez, Kampfzeit für das Reiches Herrlichkeit!“ Aus dem Säbel des Prinzen Citel Friedrich, den er von seinem kaiserlichen Vater erhielt, steht der Wahlspruch des Prinzen: „Kühnlos und treu!“ Der Tegen des Prinzen Oskar trägt die Inschrift: „Treu und fest!“ Und der Marinefabel des Prinzen Albrecht hat sogar auf beiden Seiten Wahlsprüche, nämlich auf der Vorderseite die Worte: „Vollstump voraus!“ und auf der zweiten: „Seine Kraft gehört dem Vaterland!“ Damit hat der Kaiser wieder an alte schöne Schwertgebräuche angeknüpft. Durch das ganze Mittelalter kann man die Beobachtung machen, daß namentlich der Deutsche sein Schwerdt mit guten Sprüchen schmückte. So trug Philipp der Erste, König von Kastilien, genannt der Schöne, den Vers Lukas 30 Kap. 4 auf seinem Schwerte, während die Telebaner Klinge Ferdinands des Kärnten, des Katholischen mit Versen des 117. Psalmes geschmückt war Maximilian der Erste aber führte als Mitglied des König Alphons des Ersten von Aragonien gestifteten Ordens der Mähigkeit auf seinem Schwerte die Buchstaben S. M. A. D., welche bedeuteten: Halte Maß in allen Dingen! Eine Klinge des ungarischen Königs Matthias Corvinus endlich enthält die Devise: „Pro rege, lege, grege“, d. h. „Für König, Gesetz und Volk“. In den meisten Fällen ist der Name des Eigentümers eingegraben. Auf einem kolossalen alten, nur mit zwei Händen zu regierenden Schwert liegt man zum Beispiel:

Ein Schlachtschwert bin ich genannt, Behüt den, der mich führt in der Hand, Daß er's mit Gott und Ehren wohl betrachte, Ich muß sein mitten in der Schlacht.“

Eine andere schöne deutsche Sitte bestand darin, den Schwertern Namen zu geben. Hier nur einige der berühmtesten: Bismarck hieß das gewaltige Schwert des Helden Siegfried, der in der Riblungensage eine so große Rolle spielte; er schmückte es sich der Sage nach selbst in der einarmigen Schmiede des tiefsten Urwaldes. Dankschaff war der Name für das Schwert des gewaltigen Hogen, das Bismarck gefestigt haben sollten und das Bismarck schlug, die niemals schied. König Artus hieß sein Schwert Joyeuse, während Roland ein solches besaß, welches er Durandal oder Durandart nannte und der Sage nach Marmor spaltete; der große Sieb aber, der vielgefeierte Nationalheld der Spanier, verrichtete seine Heldentaten mit seinem geliebten Tizona-Schwert.

Urwaldriesen aus Deutschlands Vorgeit.

Von wissenschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Wer in den klassischen lateinischen Schriftstellern, vorzüglich im Tacitus, auf zu Hause ist, wird sich wohl erinnern, wie gewaltigen Eindruck der Römer von den Urwaldern Germaniens davontrug. Will man sich heute noch eine annähernde Vorstellung davon machen, wie die Wälder ausfahen, in denen unsere Vorfahren den römischen Legionen Trost zu bieten vermochten, wo sie, in raue Wälder geflüchtet, den wilden Ausfällen mit dem Speer erlegten, so begeben wir uns in die Umgegend Tegernsees oder nach dem Großherzogtum Oldenburg. Dort finden man noch dichten und unberührten Urwald, der einem den gewaltigen Zauber des germanischen Waldes der Vorgeit eindringlich zu Gemüte zu führen vermag. Als man das Gebirgswasser regierte, förderte man aus dem Flußbette waagre Urwaldriesen zurage, Stämme von 50 Fußmeter Holzhalt, gegen die unsere heutigen Bäume mit ihren kaum mehr als 15 Fußmeter Jahst als reines Kinderpielzeug erscheinen. Schloß Wenden in Mecklenburg-Schwerin kann sich rühmen, 11 solcher Urwaldriesen zu besitzen, die zweifelsohne die ältesten Eichenbäume Deutschlands überhaupt sind. Kein Wunder, daß sie im hohen Maße die Aufmerksamkeit der botanischen Forschung und der Forstwirtschaft auf sich gelenkt haben. Oberberg und Gsch berechnen die Gesamtholzmasse dieser Urwaldriesen aus Deutschlands Vorgeit auf 1090 Fußmeter. Ihr Alter wird auf mindestens 1300 Jahre geschätzt, in Bruchhöhe hat die Größe dieser Eichen einen Umfang von 1287 Zentimeter, ihre Scheitelhöhe beträgt 40 Meter.

Bei Mähran infolge Störung der Magen- und Darmverrichtung geriet oft ein Glas natürliches „Frank Joseph“ Witterwasser, den Zustand wesentlich zu bessern. Diese langbewährte Heilquelle wirkt prompt lösend, mild abführend, und verurteilt weder überflüssig, noch schmerzhaft. Geb. Med.-Rat Prof. Hennig, der bekannte Leipziger Kliniker, hat denn auch festgestellt, daß das Frank Josephs-Wasser sogar von Kindern gut vertragen wird, sobald sie das zweite Lebensjahr überschritten haben. Es ist in Apoth., Droge- u. Mineralwasser-Abg. erhältlich.